Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein christliches Familienblatt

98. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 17. September 1975 | Nr. 38

MENNONITE BIBLICAL SEMINARIES MENN. HIST. LIBRARY SEP 22 '75

Nicht mehr traurig

O sagt mir: Kann ich traurig sein,
wenn ich den Heiland habe?
Da weiß ich doch von keiner Pein,
sänk alles auch zu Grabe.
Wie immer mich die Welt umtobt,
der Herr sei ewiglich gelobt,
an dem ich mich erlabe.

Ich weiß von keinem Herzeleid,
ist Jesus mir zur Rechten.
Er geht voran und führt den Streit
und wird den Sieg erfechten.
Ich weiß, daß ich gewinnen soll,
wenn ich mich nur vertrauensvoll
dem Heiland übergebe.

Ziehn auch Gewitter um mich her,
ich will dem Herrn vertrauen.
Bedroht mich Sturm u. wildes Meer,
so kann ich aufwärts schauen.
Es ist genug, wenn der mich hält,
der überwunden hat die Welt.
Mein Jesus bleibt doch Sieger.

O sagt mir nichts von Traurigkeit,
weil ich den Heiland habe;
bringt er doch Trost im tiefsten Leid
durch süße Himmelsgabe.
Ich bin voll Freuden, weil ich still
mich ihm ganz überlassen will,
bis er mich wird heimholen.

J. Paul

* * *

Die Siegeskraft

"David aber sprach zu dem Philister: Du kommst zu mir mit Schwert, Spiess und Schild, ich aber komme zu dir im Namen des Herrn Zebaoth, des Gottes des Heeres Israel, das du gehoehnt hast."

(1. Sam. 17, 45.)

Da steht der Riese Goliath mitten im Tal, welches zwei Heere voneinander schied. Er ist uebergross, ueberstark. Sein Helm ist ehern, Brust und Lenden wohl beharnischt. Er hat Schwert, Schild und Lanze. Mit einem Mund voll Spott und Hohn fuer Israel bruestet er sich hoch. Er ist ein Bild der frechen Welt. Ein Weltmensch konnte ja noch nie das Volk des Herrn leiden. So war es schon bei Kain, so wird es bis zum letzten Feldzug bleiben. Die Welt ist eben ein gutes Werkzeug der Suende und des Teufels. Doch der Streit ist des Herrn. (1. Sam. 17, 47.) Und da kommt auch schon des Herrn Knecht. David spricht nicht von seinem Stab, noch von seiner Schleuder oder den fuenf Steinen in der Tasche. Er weiss, der Kampf ist geistlicher Natur, ein Streit zwischen Gut und Boese, zwischen Welt und dem Volk des Herrn. So geht er denn im Namen Gottes und mit einem Glaubensstein streckt er den Riesen nieder, bewirkt den Sieg fuer Gottes Volk, denn Glaube ist glorreiche Siegeskraft, die alle Welt bezwingt. Darum, wenn uns die Welt riesengross, riesenstark entgegentritt, so lasst uns auf unseren himmlischen David schauen, ihm trauen, denn er sagt: "Seid getrost! Ich habe die Welt ueberwunden!"

J.B.W.

Aus der Redaktion

Ein Wetterleuchten am Horizont, von weither grollender Donner kündigt ein Gewitter an. Solches Gewitter scheint sich über unserem Postdienst in Kanada zusammenzubrauen. Die Verhandlungen zwischen dem Department und den Gewerkschaften scheinen auf dem toten Punkt angelangt zu sein, und die Gewerkschaften drohen mit Streik. Der Postminister glaubt, ein Gewitter könne die Luft reinigen, deshalb könne man sich auf einen längeren Streik gefaßt machen. Sobald die Unterhändler ihren Bericht gemacht haben, kann die Gewerkschaft legal in den Streik treten.

Sollte dieses der Fall sein, dann werden wir, die ganz von der Zustellung durch die Post abhängig sind, wohl unser Erscheinen einstellen müssen, denn es hat ja kaum einen Zweck, die Zeitschrift zu drucken, wenn sie den Lesern nicht zugestellt werden kann. Sollte der Streik wirklich lange anhalten, dann wäre es wohl am Platz, unsern Lesern schon jetzt "Fröhliche Weihnacht!" und ein "Gesegnetes Neues Jahr!" zu wünschen. Doch auch dieses Problem ist in Gottes Hand, darum wollen wir darum beten, daß es nicht so schlimm wird. Der Herr kann!

Erich L. Ratzlaff

Medizinische Einrichtungen im Tschad

Das MCC half, diese neue Entbindungsklinik in Koyom, Tschad, zu bauen. Sie ersetzt die alte Klinik, die in einem Raum untergebracht war. Eine neue Apotheke wird in der Nähe gebaut.

(MCC-Foto von Steve Penner.)

Während der vergangenen Monate sind die Dorfbewohner zu Bekourou und Danamadji, im südlichen Tschad, sehr emsig gewesen, eine Apotheke und Entbindungsklinik einzurichten.

Anfangs August war die Entbindungsklinik beinahe beendigt, berichtet Dallas Myers, MCC-Direktor im Tschad. Nur die Türen und Fenster fehlten noch. Das Gebäude steht im Mittelpunkt, nahe der alten einzimmrigen Entbindungsklinik, die es ersetzt, und der Apotheke, deren Wände zur Zeit errichtet werden.

Die Hälfte der Finanzen für dieses Projekt kam vom MCC, während die Einheimischen den Rest dazutaten, sagt Steve Penner, der unlängst seine MCC-Direktorenstelle abgab.

Der Bau beider Gebäude begann, als die Hiesigen Interesse am Verbessern des medizinischen Pflegeprogrammes in ihrem Wohnort zeigten. In Bekourou, einem Dorf von 700 bis 800 Einwohnern, war es notwendig, die alte, hinfällige Apotheke durch eine neue zu ersetzen. Bernhard Geffe, ein französischer Missionsarzt, ersuchte das MCC, ihm in dieser Arbeit behilflich zu sein.

In Danamadji war eine ausgebildete Hebamme, Anne Ngartra, zur Hand, aber sie hatte keine Einrichtungen oder Ausstattung, womit sie wirken konnte. Jetzt wird sie bald ein neues Gebäude haben, mit einer kleinen Apotheke, einem Entbindungszimmer und einem Erholungszimmer.

Weil die Sterblichkeit zwischen 30 und 40 Prozent steht, bietet die Entbindungsklinik Vorgeburtspflege als Vorbeugungsmittel für erwartende Mütter. Die Idee solcher Hilfe findet guten Anklang. Die Patientin bezahlt ihre Medizin, und die Pflege wird ihr kostenlos geboten.

Weiter war das MCC behilflich, indem es Weizen und Bohnen für die Arbeiter, die an dem Bau der beiden Gebäude beteiligt waren, stellte. Bekourou und Danamadji liegen beide in Gegenden, die von der Dürre, welche den Tschad in den letzten Jahren plagte, nicht schwer betroffen wurden.

Aus dem Inhalt

In der Gegenwart	S. 2	Missionsnachrichten	S. 7
Materielle Güter (III)	S. 2	Predigt von G. D. Huebert	S. 8
Nachrichten	S. 4	Erinnerungen, C.A. DeFehr	S. 10
Aus aller Welt	S. 4	Nachrufe	S. 11
Frauen- und Familiendienst	S. 5	Aus den Gemeinden	S. 14
Verlorene Schätze	S. 6	Informationsdienst der IMOS	S. 15

In der Gegenwart

"Solches habe ich euch geschrieben, die ihr glaubet an den Namen des Sohnes Gottes, auf daß ihr wisset, daß ihr das ewige Leben habt, und daß ihr glaubet an den Namen des Sohnes Gottes" (1. Joh. 5, 13).

Es ist die Aufgabe jedes gottbegnadeten Lehrers und Predigers, uns zu zeigen, daß Gott **ist**, nicht war; daß er **spricht**, nicht sprach! Sehr viele unserer Gottesdienste sind eine Verherrlichung der Vergangenheit. Wir lehren und predigen, daß Gott zu den Propheten sprach, daß er Paulus eine Vision gab, die sein Leben veränderte. Wie steht es jedoch mit Gottes Handeln und Reden hier und jetzt, in der Gegenwart? Hat unser Gotterleben eine Gegenwart?

Wir sprechen auch von der Zukunft unseres Glaubenslebens. Ist es nicht die Schwäche unseres eigenen religiösen Erlebens, daß wir es in die undurchdringliche, unbestimmte Zukunft verlegen, was Christus uns schon jetzt, in der Gegenwart bieten will? Welches religiöse Erleben haben wir hier und jetzt, in der Gegenwart? Hat unser Glaube eine Gegenwart?

Beim Lesen des Neuen Testamentes finden wir fast auf jeder Seite, daß unser Glaubensleben eine lebende, gegenwärtige, tägliche Erfahrung der Erlösung, der Hoffnung und der Kraft darstellt. Ueber das Gebet lesen wir: "Drum sage ich euch: Alles, was ihr erfleht im Gebet, das soll euch auch werden, wenn ihr nur glaubt, ihr hättet es schon" (Mark. 11, 24, nach Albrecht). Wenn das Neue Testament von dem ewigen Leben spricht, geschieht es immer in der Gegenwart, " . . . daß ihr das ewige Leben **habt** . . ." Ueber unsere Gottessohnschaft lesen wir: "Meine Lieben, wir **sind nun Gottes Kinder** . . ." (1. Joh. 3, 2). In Matthäus 28, 20 lesen wir: " . . . Und siehe, **ich bin** bei euch alle Tage bis an der Welt Ende." Ja, es gibt ein Glaubensleben für die Gegenwart: "Gott **ist** unsere Zuversicht und Stärke, eine Hilfe in den großen Nöten, die uns getroffen haben" (Ps. 46, 2), sagt der Psalmist im Bewußtsein der Gegenwart Gottes!

Der Glaube in der Gegenwart ist sich dessen bewußt, daß Gott immer noch schafft. Er versteht, daß Gottes Schöpfungswerk nicht allein auf die Vergangenheit beschränkt ist. "Mein Vater wirket bisher, und ich wirke auch" (Joh. 5, 17).

Religiöses Erleben in der Gegenwart bedeutet auch zu glauben, daß Gott uns die Wahrheit mitteilen kann und wird. Wir glauben, daß er den Propheten und Paulus die Wahrheit offenbarte. Wird er dasselbe auch mit und für uns tun? Wenn wir daran zweifeln, dann haben wir nur einen Glauben der Vergangenheit. Es sei denn, daß Gott jetzt anders ist als in biblischen Zeiten, dann muß er auch heute ein lebender, sich offenbarender, sich mitteilender Gott sein. Wenn Gott jemals gesprochen hat, dann spricht er immer noch. Er ist der große "Ich bin!", nicht ein großer "Ich war". Sollte er noch nie zu uns gesprochen haben, dann könnte es sein, daß wir zu erdgebunden sind und daß unser Bestreben gegen seinen Willen geht.

Der Glaube in der Gegenwart macht Gottes Gerichte zu einer beständigen und gegenwärtigen Realität. Viele Menschen glauben an ein Gericht nach dem Tode. Der Glaube in der Gegenwart macht es zu einem Gericht, von einem Augenblick zum andern. Anschließend an Johannes 3, 16, dem Kernvers des Neuen Testamentes, engstens damit verbunden, sagt Jesus: "Denn Gott hat seinen Sohn nicht gesandt in die Welt, daß er die Welt richte, sondern daß die Welt durch ihn selig werde. Wer an ihn glaubt, der wird nicht gerichtet; wer aber nicht glaubt, der **ist** schon gerichtet." Paulus schreibt: "Denn so wir uns selber richten, so würden wir nicht gerichtet" (1. Kor. 11, 31). Dieses sich selber richten ist also ein fortlaufender, täglicher Vorgang, der sich in der Gegenwart vollzieht.

Der Glaube in der Gegenwart meint, daß Jesus jetzt Herr über uns ist. Wenn wir sagen: "Christus ist Sieger!", dann meint das nicht nur, daß er einst als Sieger aus dem Tode hervorging oder daß er am Ende siegen wird, sondern daß er jetzt, in der Gegenwart in uns Sieger ist. In den Gläubigen und in der Welt ist er Herr! Wir beten im Geiste des Herrn: "Denn dein **ist** das Reich!"

Jesu Reich besteht in uns! Jesus sagt: "Das Reich Gottes kommt nicht mit äußerlichen Gebärden; man wird auch nicht sagen: Siehe, hier! oder: da ist es! Denn sehet, das Reich Gottes **ist** inwendig in euch" (Luk. 17, 20.21). Dieses Reich kommt durch die Wiedergeburt in uns hinein. Durch den Heiligen Geist ist es in uns, denn: "Derselbe Geist gibt Zeugnis unserem Geist, daß wir Gottes Kinder sind" (Röm. 8, 16). Durch den Geist wachsen wir und nehmen zu; durch ihn sind wir glücklich und froh in der Nachfolge Jesu. Durch den Heiligen Geist, der uns in alle Wahrheit leitet, offenbart sich uns Gott heute in seinem Wort. Wenn wir seinen Willen befolgen, segnet er uns; wenn wir Gottes Willen zuwiderhandeln, hat das katastrophale Folgen für uns. Jesus Christus ist der Herr — **gerade jetzt!** Seine Ordnung und sein Reich können nie und durch nichts erschüttert werden.

Im Dienste dieses Reiches hier auf Erden, in der Gegenwart, finden wir wahres Leben, das wert ist, gelebt zu werden. Wir warten wohl auf die Herrlichkeit des Himmels in der Ewigkeit, aber wir haben schon jetzt himmlische Freude. "Dich preisen ist uns Seligkeit; Dir danken hohe Lust; **schon hier** fühlt, wer sich Deiner freut, den Himmel in der Brust!"

Haben wir ein Glaubensleben in der Gegenwart? Was einst in der Vergangenheit geschah, hat für uns nur dann einen Wert, wenn wir es uns selbst zu eigen machen. "Was Du ererbt von Deinen Vätern hast, erwirb es, um es zu besitzen!" Wenn wir keinen Gegenwartsglauben haben, dann können wir auch nicht auf eine Zukunft hoffen! Möge der Herr uns der "Ich bin!" der Gegenwart sein!

Erich L. Ratzlaff

Irdische Güter (III)

Wir weisen auf besondere Stationen hin. Vierzig Tage und Nächte hatte es geregnet; alles war mit Wasser bedeckt. Hundertfünfzig Tage standen die Gewässer auf Erden. Ein Jahr und zehn Tage war Noah im Kasten gewesen, als der Herr, der ihm einzutreten gebot, ihm nun hieß, die Arche zu verlassen. Nach diesen Geschehnissen sagt uns die Bibel, daß Noah dem Herrn einen Altar baute und darauf reines Vieh und Geflügel opferte (1. Mose 8, 20). Die Tat und das Opfer Noahs waren Gott angenehm, so daß er in seinem Herzen sprach: "Ich will hinfort nicht mehr die Erde verfluchen um der Menschen Willen . . . Solange die Erde steht soll nicht aufhören Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht" (1. Mose 8, 21 und 22). Dieses Wort ist heute noch in Kraft. Gewiß war es eine besondere Station im Leben Noahs.

Eine andere Begebenheit. Der Kampf mit Amalek war im vollen Gange. Josua und seine Mannschaft stritten für die Sache Israels. Mose stand mit dem Gottesstab in der Hand auf einem Hügel, das Gebiet des Gefechts überblickend. Solange Mose seine Hände hoch hielt, siegte Israel, ließ er sie nieder, siegte Amalek. Der Sieg wurde Israels, als Aaron und Hur dem Mose die müden Hände stützen, daß sie bis zum Abend fest blieben. Darauf ließ Mose diese Erfahrung in ein Buch schreiben, damit es im Andenken bliebe und baute dem Herrn einen Altar, den er "Der Herr ist mein Panier" nannte. Eine wunderbare Station im Leben Mose.

Ein drittes. Schwer von den Philistern bedrängt, war Israel in großer Not. Auf die Bitte des Volkes brachte Samuel dem Herrn ein Opfer und flehte um den Beistand Gottes in dieser ernsten Lage. Gott antwortete mit einem großen Donner, der die Philister schreckte und Israel den Sieg verlieh. Eine besondere Erfahrung des Volkes und des Propheten. Da nahm Samuel einen Stein und setzte ihn zwischen Mizpa und Sen und hieß ihn Eben-Ezer und sprach: "Bis hieher hat uns der Herr geholfen."

Und eine vierte Begebenheit. Nach langer Wüstenwanderung und vielem Sterben durfte Israel endlich ins verheißene Land eingehen. Es ging nicht über, sondern durch den Jordan. Bei der Gelegenheit standen die fließenden Wasser still und alles Volk ging trockenen Fußes hindurch. Damals wurden zwei Denkmäler aufgestellt, eines im Flußbett, das andere zu Gilgal. Letzteres bestand aus 12 Steinen, die Israel aus den Tiefen des Jordans mitgenommen und zum Bau verwendet hatte. Diese Steine oder das Denkmal sollten ihren Nachkommen die große Tat Gottes verkündigen: "Israel ging trocken durch den Jordan, da der Herr, euer Gott, das Wasser des Jordans austrocknete." Wirklich eine außergewöhnliche Station.

Besondere Stationen — wir haben sie auch. Nicht, daß wir eine Sintflut erlebt oder durch den Jordan gegangen sind, aber durch Erfahrungen wo uns Gottes Gnade, Bewahrung und Güte zuteil wurde, haben auch wir Ursache, dem Herrn einen Altar zu bauen und ihm Dankopfer zu bringen.

Solche Stationen könnten verschiedener Art sein — freudige und dankbare Erinnerungen im Eheleben; ein gesundes Kind, Graduation, Silberne oder Goldene Hochzeit, Bewahrung Gottes, dankbare Erinnerungen, was uns ein lieber Heimgegangener gewesen ist. Stationen zum Stillestehen, den Herrn erkennen und bekennen in Wort und Tat.

Ich war in diesem Frühling Gast in einem Heim, wo Gott jeden Tag gedankt wurde für die Möglichkeit, aus Rußland nach Kanada auszuwandern.

Ein Ehepaar feierte Silberhoch-

Mennonitische Rundschau
woechentlich herausgegeben von
The Christian Press
in Winnipeg, Manitoba, Canada
Erich L. Ratzlaff, Schriftleiter
Telefon am Tage: 667-3560
abends: 339-3762

Jahresabonnement im voraus zahlbar: $6.00
Anzeigen: Spalte — Inch $2.00. Weitere Auskunft auf Anfrage erhaeltlich.

Alle Korrespondenz richte man an:

„Mennonitische Rundschau"
The Christian Press
159 Henderson Highway, Winnipeg 5
Manitoba, Canada
R2L 1L4

Second class mail registration number — 1107

Zum neuen Buch

In einigen Wochen soll das Buch "Mennoniten in der Umgebung von Omsk" bei der Christian Press, 159 Henderson Highway, in Winnipeg gedruckt werden. Der Inhalt des Buches spricht davon, daß in der Zeit von 1897 bis 1917 in der Nähe von Omsk viele Mennoniten auf der Suche nach Land, hier eine neue Heimat fanden.

Hier fing man auf gutem, gekauftem Lande bescheiden an. Mit viel Mühe und Enttäuschungen wurden schwere Ansiedlungsjahre überwunden. Es folgte dann eine kurze Blütezeit auf wirtschaftlichem, auf geistlichem und auf schulischem Gebiet, und 1929 fing dann der Zerfall dieser Siedlungen an.

Die Mennoniten wohnten hier in Städten, auf den Bahnstationen in 40 Dörfern und auf etwa 20 Chutors (Einzelhöfe). Heute existieren die Chutors nicht mehr. Man hat die Dörfer vergrößert und die Chutors aufgelöst.

Das neue Buch "Mennoniten in der Umgebung von Omsk" hat 248 Seiten, 21 Fotos und eine Karte. Bei Vorausbezahlung kann es bei mir, Peter Rahn, 335 E. 44th Ave., Vancouver, B.C. V5W 1W1 bis zum 15. Oktober für 5 Dollar plus Porto gekauft werden. Sonst kostet es 6 Dollar pro Exemplar.

Will man das Buch in Paraguay kaufen, so wende man sich an Jakob P. Rahn, Lichtfelde, Fernheim. c.d.c. 984. In Brasilien wende man sich an Hans Friedrich Dueck, Curitiba, c.p. 328.

In den USA wende man sich an A. H. Langemann, 21826 E. Dinuba Ave., Reedley, Calif. 93654.

In St. Catharines, Ontario, wende man sich an John Boldt, 471 Niagara Street. In Vineland wende man sich an Jakob Janzen, Box 475. In Leamington kann das Buch bei Jakob Unger, 79 Lutsh Ave., und in Kitchener bei Miss Sara Isaak, 47 Brick Street, gekauft werden.

In Winnipeg ist das Buch bei Fellowship Bookcenter, 302 Kennedy Street, beim Christian Book Store, 266 Hawthorne Ave., bei Hans Regier, 182 Cheriton Ave., zu kaufen. In Steinbach ist es bei Jake D. Toews, Box 922, zu kaufen.

In Clearbrook, B.C., kann man es bei A. Olfert and Sons Ltd., 2591 Cedar Park Place, bei Derksen Christian Suppley HSE und bei Jakob P. Rahn, 2852 Princess St., kaufen.

In Vancouver kann das Buch bei Kornelius Langemann, 1115 E. 61st Ave., und bei mir gekauft werden, der ich auch der Verfasser des Buches bin. Auf der Vancouver Insel kann es bei Mrs. Maria Dirks, R.R. 1, Black Creek, gekauft werden.

Peter Rahn, Vancouver

NEUE AUFLAGE!

Gesangbuch der Mennoniten-Brüdergemeinde

Noch einmal bietet sich die Gelegenheit, dieses beliebte Gesangbuch zu bestellen. Die Auflage ist begrenzt, deshalb sollte man die Bestellung gleich einsenden!

Preis $5.25

Man bestelle bei: **The Christian Press**

159 Henderson Hwy. **Winnipeg, Manitoba R2L 1L4**

zeit. Die vielen eingeladenen Gäste wurden gebeten, keine Geschenke zu bringen. Anstatt dessen hatten sie die Gelegenheit, für eine Bibelgesellschaft zum Druck und Verbreitung der Heiligen Schrift beizusteuern.

Wir geben einige Einzelheiten davon, wie eine ältere Schwester zur Erinnerung ihres heimgegangenen Ehemannes handelte.

Zur Erinnerung ihres Ehemannes Johann Kliewer, der anno 1959 heimging, gibt Sarah Kliewer aus Clearbrook, B.C., eine Gabe von 1,000 Dollar, um das Evangelium unseres Herrn und Heilandes Jesus Christus zu verbreiten. Die Gabe ist auch eine Anerkennung für die zwei Töchter Neta Voth, Coaldale, Alberta, und Katharina Unger, Clearbrook, B.C. Möge die Treue derer, die vorangegangen sind, uns zu größerer Hingabe anspornen, dem Herrn und seinem Werk gegenüber.

Besondere Stationen — besondere Erfahrungen. Es sind Gelegenheiten, dem Herrn ein Denkmal der Liebe und des Dankes zu bauen. Es sind Gelegenheiten, wo unser Irdisches in seiner Bank angelegt werden kann. Wir wollen es nicht unterlassen.

Warum hungrigen Voelkern Lehrer senden?

Mitteilung landwirtschaftlicher, technischer und wirtschaftlicher Hilfe an hungernde Laender ist nur die halbe Aufgabe. Um dem dringenden Bedarf fuer Nahrung, Frieden und Gerichtigkeit zu begegnen, muessen arme Voelker ihre Menschen entwickeln,—Menschen, die Gedanken in Worte kleiden koennen, die ihre eigenen Probleme loesen und eine verantwortliche Wahl treffen koennen. Menschen mit geistlicher und moralischer Kraft, wie auch intellektueller Leistungsfaehigkeit.

Feinfuehlige Erzieher sind ein lebenswichtiger Teil der Entwicklung. Ihre Mittel ermoeglichen dem MCC die Berufung und Unterstuetzung pflichttreuer, christlicher Lehrer. Ueber 200 von diesen. In 20 Laendern.

Mennonite Central Committee
21 South 12th Street
Akron, PA 17501
or
201-1483 Pembina Highway
Winnipeg, Manitoba
R3T 2C8

Nachrichten

— Die wesentliche Erhöhung in Aufnahmeanträgen am MBBC (genaue Zahlen werden nach der Registration zur Verfügung stehen) machte es notwendig, ausgedehnte Renovierungen an der Talbot Hall und am "Weißen Haus" vorzunehmen, um prospektive Studenten unterzubringen. Die regulären Studentenwohnheime sind ganz gefüllt, wie auch alle Wohnungen für verheiratete Studenten. Der Registrar berichtet, daß eine wesentliche Erhöhung der Applikationen aus British Columbia zu verzeichnen ist, daß jedoch auch die andern Provinzen mehr Studenten senden. Gleich nach der Registration am 11. und 12. September verlebte die ganze College-Familie ein Wochenende im Camp Arnes an Lake Winnipeg in einer Orientierungsfreizeit. Regelmäßiger Unterricht begann am 15. September und die Abendklassen am 16. September. Die Eröffnungsfeier ist auf Sonntag, den 21. September, 7 Uhr abends, in der Portage-Ave.-MB-Kirche festgelegt. Alle Freunde und Gönner des College sind herzlich zur Teilnahme eingeladen, Das bevorstehende Jahr scheint vielversprechend zu sein. Die Lehrer und Studenten des MBBC empfehlen sich der Fürbitte.

— Das Winkler Bible Institute wird die Registrierung der Studenten für das neue Schuljahr am 22. und 23. September durchführen. Das Eröffnungsprogramm ist für Sonntag, den 5. Oktober um 2.30 Uhr nachmittags geplant.

— Die Vertiefungsversammlungen mit Prediger D. B. Wiens als Redner, die von der Deutschen Allianz in Winnipeg veranstaltet werden, finden vom 21. bis 28. September statt. Die Abendversammlungen finden in der Nord-Kildonan-MB-Kirche statt und werden dann in die Sargent-Ave.-Mennonitenkirche verlegt. Am Tage finden Vesammlungen in benachbarten Baptistenkirchen statt.

— Prediger Loyal Martins, Vertreter für Christliche Erziehung aus Fresno, Calif., soll am 28. Oktober in der Port-Rowan-MB-Gemeinde als Gastredner dienen. Am 1. November wird er mit anderen an einer Christian Education Conference in der MB-Kirche zu Virgil, Ontario, mitwirken.

— Die diesjährige Prediger- und Diakonenkonferenz der MB-Konferenz Ontarios ist für den 7. November in der MB-Gemeinde zu Vineland. Ontario, geplant.

— Die Central-MB-Gemeinde zu Saskatoon, Sask., veranstaltet am 26., 27. und 28. September ein "Church Orientation Seminar" mit Dr. John Unger, Exekutivsekretär der Behörde für Christliche Erziehung. Am 24. und 25. Oktober werden die Redner Henry Brandt und Tim LaHaye, ein Family Life Seminar in Saskatoon abhalten.

— Der MCC-Hilfswerkausruf für das MCC (B.C.) findet am Sonnabend, dem 20. September, in Chilliwack, B.C., statt.

— Aeltester im Ruhestand Jacob B. Wiens, Prediger der Ersten Mennonitengemeinde in Vancouver, ist nach langem schwerem Leiden am Sonnabend, dem 6. September, vom Herrn abgerufen worden. Die Beerdigung fand am Mittwoch, dem 10. September, von der Kirche der Ersten Mennonitengemeinde in Vancouver aus statt.

MBBC-Nachrichten

Grüße des Präsidenten an die Konferenz

Angesichts der Anforderungen, die ein weiteres Schuljahr an uns stellt, sind wir uns der Verantwortung zutiefst bewußt, die uns die Konferenz auferlegt hat. Wir sind uns ebenfalls der großen Gelegenheiten bewußt, die uns gegeben sind, unsere jungen Leute zu unterrichten und ihnen zu helfen, Sinn und Freude im Leben zu finden.

Wir treten das Jahr mit erneutem Enthusiasmus an, denn wir haben in allen Teilen Kanadas ein starkes Interesse an der Entwicklung des College verspürt. Dieses zunehmende Interesse wird auch durch den starken Widerhall reflektiert, der unter den Studenten in allen Provinzen zu spüren ist, wo MB-Gemeinden bestehen.

Wir sind auch Gott und der Bruderschaft dankbar, daß auf der unlängst abgehaltenen Generalkonferenz die Seminarfrage gelöst wurde, wodurch es uns ermöglicht wird, die Rolle des MBBC klarer zu definieren als einer Institution, in der junge Leute, die sich für verschiedene Berufe vorbereiten, Instruktionen in biblischen und theologischen Studien erhalten können, wie auch auf Gebieten, die für die Bildung einer christlichen Weltanschauung wesentlich sind. Wir behaupten, daß eine christuszentrische Bildung für künftige Prediger, Missionare und Laien geboten werden muß. Es ist deshalb meine Hoffnung und mein Gebet, daß der Beschluß, ein gemeinsames Seminar zu haben, uns zusätzliche Quellen öffnen wird, ein Konferenz-College zu entwickeln, das allen denen dienen wird, die eine College- oder Universitätsbildung wünschen, und daß sie dieselbe in einer Atmosphäre erhalten, in der Christus geehrt wird und in der Studenten ermutigt werden, sich unter die Herrschaft Christi zu stellen.

Aus aller Welt

USA — Der amerikanische Präsident Gerald Ford ist in der kalifornischen Stadt Sacramento von einer Pistole bedroht, jedoch nicht verletzt worden. Die Frau zog die Waffe und zielte auf Ford, als der Präsident durch eine Menschenmenge schritt. Sicherheitsbeamte konnten einschreiten, ehe die Frau abdrücken konnte.

Ford war nur wenige Schritte von der Frau entfernt, als der Präsident von einem Hotel in der Innenstadt zum Capitol von Sacramento über die Straße ging. Polizisten und Geheimdienstbeamte, die den Attentatsversuch erkannten, stürzten auf die Frau und überwältigten sie. Ihr wurden Handschellen angelegt. Noch als die Beamten ihr die Pistole abnahmen, rief sie: "Sie ging nicht los." Nach Augenzeugenberichten ist die Frau eine Weiße, etwa Ende 20 und rothaarig. Nach der Ueberwältigung durch die Polizisten erklärte sie mehrfach, daß die Pistole Ladehemmungen gehabt habe.

Der Präsident ging mit seinen Begleitern eiligst zum Capitol weiter, wo er mit dem kalifornischen Gouverneur Brown zusammentreffen wollte.

— Robert F. Kennedy jr. hat erklärt, er und seine Familie seien gegen eine neue Untersuchung des Mordes an seinem Vater. "Es wäre für unsere ganze Familie sehr schmerzlich, wenn die ganze Angelegenheit noch einmal aufgerollt würde", sagte der 21jährige Sohn Senator Robert Kennedys: "Ich habe kein Interesse daran, daß der Fall noch einmal untersucht wird, und ich glaube, daß meine ganze Familie der gleichen Meinung ist." Ein Richter in Los Angeles hatte kürzlich eine Serie neuer Tests mit dem Revolver angeordnet, den der Täter Sirhan beim Anschlag auf Robert Kennedy benutzte. Seit Jahren halten sich Gerüchte, wonach bei dem Anschlag eine zweite Waffe im Spiel gewesen sei. Diese Waffe ist jedoch nie gefunden worden.

— Der volkreichste Indianerstamm der Vereinigten Staaten hat entdeckt, daß man den weißen Mann mit seinen eigenen Waffen zumindest beeindrucken kann. Nachdem die 145 000 Navajo-Indianer jahrelang von den Politikern ignoriert worden waren, sind sie jetzt dank eines Paktes mit dem amerikanischen Gewerkschafts-Dachverband AFL-CIO überraschend zu einem gewichtigen politischen Faktor in zwei amerikanischen Bundesstaaten geworden. Selbst bei den Präsidentschaftswahlen im kommenden Jahr dürften sie eine Rolle spielen.

Der im vorigen Jahr in Washington bei einem Treffen zwischen dem Navajo-Stammesvorsitzenden Peter MacDonald und Vertretern der AFL-CIO ausgehandelte Pakt ist ein Tauschgeschäft Wählerstimmen gegen Entwicklungshilfe. Die Gewerkschaft erklärte sich bereit, innerhalb der nächsten drei Jahre 1400 Navajos in verschiedenen Bauhandwerken ausbilden zu lassen und ihnen sogar Sonderrechte einzuräumen. Dafür unterstützen die Indianer bei Wahlen Kandidaten, die der AFL-CIO genehm sind.

Der erste Test bei den Gouverneurswahlen im November vorigen Jahres war schon ein voller Erfolg. Dank einer von MacDonald, einem 46jährigen Elektroingenieur, geleiteten Aufklärungskampagne beteiligten sich die Navajos erstmals in Massen an "weißen" Wahlen und hatten gleich entscheidenden Einfluß auf deren Ausgang. Sowohl in Neu-Mexiko als auch in Arizona wurden die von der AFL-CIO unterstützten Demokraten, Jerry Apodaca und Raul Castro, mit den Stimmen der Navajos gewählt.

* * *

Argentinien — Die argentinische Regierung will mit aller Härte gegen die linksgerichteten Guerillos vorgehen, die zahlreiche Bombenanschläge und Feuerüberfälle verübt haben und seit Monaten in der Nordprovinz Tucuman in Kämpfe mit Heeres-Einheiten verwickelt sind. Seit dem Amtsantritt der Präsidentin Maria Estela Peron vor 14 Monaten sind bei Anschlägen von Links- und Rechtsextremisten in Argentinien mindestens 600 Menschen getötet worden.

Nach einer Kabinettssitzung wurde in Buenos Aires in einem Kommuniquee angekündigt, die Regierung werde "alle notwendigen Maßnahmen" ergreifen, um der "Plage der Subversion" Herr zu werden und Ruhe und Sicherheit wiederherzustellen. An dem Treffen nahmen neben Präsidentin Peron auch die Stabschefs der drei Teilstreitkräfte, die Chefs der Polizei und die Präsidenten von Senat und Abgeordnetenhaus teil.

Vor der Kabinettssitzung konferierten die Stabschefs mit dem Verteidigungsminister. Deshalb wird angenommen, daß die Streitkräfte bald im ganzen Land gegen die Guerilleros der "Revolutionären Volksarmee" (ERP) und der "Montoneros" vorgehen werden. Im August hatten Guerilleros einen Lenkwaffen-Zerstörer beschädigt und ein mit 114 Soldaten besetztes Transportflugzeug zum Absturz gebracht; dabei fander vier Menschen den Tod.

* * *

Ecuador — Wegen ihrer angeblichen Beteiligung am Putsch gegen Präsident Guillermo Rodriguez Lara sollen 14 hohe ecuadorianische

(Fortsetzung auf Seite 13—1)

FRAUEN- UND FAMILIEN-DIENST

Goldene Hochzeit

der Geschwister David und Anna Baerg
(Clearbrook, B.C.)

"Danket dem Herrn, denn er ist freundlich und seine Güte währet ewiglich."

Unsern Geschwistern David Baerg war es vergönnt, dem Herrn ein Dankfest zu feiern für seine treue Führung durch die Zeit ihres gemeinsamen Ehelebens durch 50 Jahre. Sie feierten ihre „Goldene Hochzeit in dem Bethause der Clearbrook-MB-Gemeinde am 17. August 1975.

Das Motto für die Feier war: "Lobe den Herrn meine Seele und was in mir ist, seinen heiligen Namen. Lobe den Herrn meine Seele und vergiß nicht, was er dir Gutes getan hat" (Psalm 103, 1. 2).

Alle Kinder, manche aus weiter Entfernung, waren gekommen, um an diesem Feste teilzunehmen. Geschwister Baergs Sohn, Dave, leitete das Programm. Er verlas Ps. 34, 1—11 und machte mit Gebet die Einleitung.

Der Inhalt des Liedes, das die Töchter und Schwiegertöchter sangen, war: "Je länger ich dem Herrn diene, desto köstlicher wird er mir."

Einer ihrer Enkel, John Baerg, sagte ein schönes Gedicht auf.

Ein Duett von Susie und John sprach von Gottes Verheißungen.

Darauf wurden die Kinder der Geschwister Baerg mit ihren Familien der Versammlung vorgestellt. Es waren sieben Söhne mit ihren Frauen und Kindern und zwei Töchter mit ihren Männern und Kindern und, wie schon erwähnt, waren alle zugegen.

Die Enkelkinder sangen zwei Lieder: "Jesus loves me" und "This is the day the Lord has made." Dann sangen alle Kinder mit den Enkelkindern zuammen das Lied: "Surely Goodnes and Mercy Shall follow me all the days of my life."

Mariechen, ihre Tochter, las ein Gedicht vor, welches Tante Aganetha aus Rußland zu diesem Feste geschickt hatte.

Und jetzt war der Jubilar an der Reihe, Mitteilungen der Erfahrungen aus seinem Leben zu machen. Er gründete seinen Bericht auf das oben angegebene Motto, Ps. 103, 1—4. Voll Lob und Dank war sein Herz für Gottes treue Führung durch sein ganzes Leben. Frühe schon hatte er seine Eltern verloren. Er war noch sehr jung, als er anfangen mußte, für andere Leute zu arbeiten. Die Arbeit war schwer, doch der Lohn nur gering. Er war noch jung, als er sich vornahm, eines Tages sein eigenes Heim zu gründen. Im Alter von 19 Jahren hatte er es zu einer ernsten Gebetsangelegenheit gemacht, daß der Herr ihm seine künftige Lebensgefährtin zeigen solle. Der Herr erhörte sein Gebet und ließ ihn wissen, daß es Anna Rempel wäre. Es gab Glaubensschritte zu machen und Kämpfe zu überwinden, doch wunderbar führte der Herr sie zusammen. In den schweren Jahren gründeten sie ihr Heim. Annas Eltern wanderten aus. Sie wären gerne mitgegangen, es fehlten aber die Pässe und die Mittel.

Im August des Jahres 1929 ließ Gott, der Herr, Br. Baerg in überzeugender Weise wissen, daß er alles verkaufen und nach Moskau fahren sollte, um auszuwandern. Das sprach gegen die Vernunft, weil es gerade Erntezeit war. Sie gehorchten aber und gingen. Sie hatten ein Söhnchen und ein Töchterlein. Die Schwierigkeiten, die unsere Leute in der Zeit in Moskau hatten, sind uns bekannt; sie blieben auch Geschwister Baerg nicht erspart. Hier mußten sie mit sehr schwerem Herzen ihr Söhnchen begraben.

Endlich bekamen sie die Pässe und die Ausreiseerlaubnis, und sie konnten Rußland verlassen. Nachdem sie vor 11 Monaten ihr Heimatdort verlassen hatten, kamen sie 1930 in Winnipeg an, mit einem Herzen voll Lob und Dank für die wunderbare Errettung. Viel Neues gab es nun zu lernen. Land und Sprache waren fremd und es mußte gearbeitet werden, um ihr Leben zu machen und die Reiseschuld zu bezahlen. Es fiel ihnen jedoch nicht schwer; sie wußten sich von Gottes Gnade getragen; in diesem Lande waren sie frei, konnten ohne Angst und Furcht sein und hatten ihr tägliches Brot.

Br. Baerg berichtete von den verschiedenen Plätzen, wo sie gewohnt haben und wie der Herr ihre Arbeit gesegnet hat. Der Herr hat ihnen 11 Kinder geschenkt, zwei von denen sind gestorben, als sie noch klein waren. Woimmer sie gewohnt haben, haben sie sich der dortigen MB-Gemeinde angeschlossen und nach Kräften mitgearbeitet. Vor etwas mehr als drei Jahren verlegten sie ihr Heim nach Clearbrook und schlossen sich da der MB-Gemeinde an. Sie sind sehr dankbar für den reichen Segen, den sie hier in Gemeinschaft mit Geschwistern genießen dürfen. Mit Gebet schloß Br. Baerg seinen Bericht. Auch Schwester Baerg schloß sich ihm im Gebet an und dankte dem Herrn für alle Gnade, Güte und Liebe, die der himmlische Vater ihnen erwiesen hatte.

Ein Enkel spielte ein Lied auf dem Klavier, dann las ihre Tochter Grete ein Gedicht vor, welches von Verwandten aus Rußland gekommen war.

Sohn Abe und Marlene sangen das Lied: "Nimm du mich gaz hin."

Die Söhne und Schwiegersöhne sangen das Lied "Fäden aus reinem Gold".

Jetzt wurde Br. H. Lenzmann aufgefordert, mit einer Botschaft zu dienen. Seinen Text nahm er aus 2. Mose 33, 12—19. Er zeigte, wie der Herr Mose und die Kinder Israel einen für sie unbekannten Weg führte. Doch wurden sie durch Gottes Gegenwart und durch seine Verheißungen geleitet. Auch Geschwister Baerg betraten vor 50 Jahren einen Weg, den sie vorher nicht gegangen waren. Der Weg lag verborgen und dunkel vor ihnen. Sie wußten aber, daß sie einen großen Gott hatten. Weil sie nun ihm im Glauben folgten und ihr Vertrauen fest auf seine Verheißungen setzten, hat Gott es von seiner Seite nie fehlen lassen. Sie wissen auch, daß Gottes Verheißungen für den Rest ihres Weges feststehen.

Dann wurden alle Gäste zum schönen Mahl eingelden. Ihr Sohn Jake leitete im Tischgebet. Ein jeder ließ sich nun die schmackhaften Speisen schmecken. Vieles hatten die Gäste in dieser Zeit einander zu erzählen.

Der Männerchor, zu welchem auch Br. Baerg gehört, diente mit zwei Liedern. Es kam nun noch eine Reihe von Segenswünschen von Verwandten, Bekannten und Freunden. Mehrere teilten von ihren Erfahrungen mit, die sie in Gemeinschaft mit Geschwister Baerg gemacht hatten.

Ein jeder der Anwesenden mußte sagen, daß Gott, der Herr, sein Wohlgefallen an diesem Fest gehabt hat und es an seinem Segen nicht fehlen ließ.

Ihr Sohn, Br. John Baerg, brachte mit Gebet dieses schöne Dankfest zum Abschluß.

Eingesandt von
H. Janzen, Korr.

Silberhochzeit

der Geschwister Jacob und Luise Wiens
(Tofield Alberta)

Sonnabend, den 9. August, feierten Jacob und Luise Wiens ihre Silberhochzeit. Es waren viele Verwandte und Freunde dazu erschienen. Es waren Gäste da von manchen Stellen aus Alberta, von B.C., von New York und ein Ehepaar sogar aus Paraguay. Um 7 Uhr abends versammelten wir uns im unteren Raum des Bethauses der MB-Gemeinde zu Tofield. Hier wurden die Gäste an die gedeckten Tische geladen. Christliche Pianomusik schuf eine feierliche Stimmung. Als alle Gäste am Platz waren, kamen die Jubilare mit ihrer ganzen Familie, fünf Söhne und einer Schwiegertochter, und sie sangen das Lied: "Happy the Home where Christ abides." Dann nahmen sie an einem besonderen Tisch Platz und der älteste Sohn hieß die Gäste willkommen. Er gab auch das Motto für die Feier bekannt: "Praise the Lord, o my Soul." Die jüngsten zwei Söhne der Geschwister sagten dann die ersten fünf Verse aus Psalm 103 auf. Dave, der älteste Sohn, hielt dann das Tischgebet und das Festmahl wurde gehalten.

Nach dem Essen brachte die Familie und die Angehörigen ein schönes Programm. Es wechselten Gesang und Musik einander ab. Inzwischen brachte eine Schwester Mitteilungen aus dem Leben des jungen Paares. Sie ließ uns erkennen, daß der Anfang doch recht arm und schwer gewesen war. Das hat sich aber alles geändert; der Herr hat die Geschwister reichlich gesegnet. Eine Schwester brachte ein passendes Gedicht. Ein Sohn gab ein Zeugnis und betonte besonders die Liebe und die Gebete der Eltern, die für ihn von großer Bedeutung waren. Ein Schwager teilte mit, wie er seinen zukünftigen Schwager kennen gelernt hatte und wie sie in Harmonie hatten zusammen arbeiten können. Er wünschte dann dem Jubelpaar auch weiter Gottes Segen.

Der Jubilar, Jacob Wiens, drückte dann seine Freude darüber aus, daß so viele gekommen waren, mit ihnen zusammen Gott zu danken. Im Blick auf die Vergangenheit war seine größte Freude, daß er auch dem Herrn angehören durfte. Er hatte ein Wort der Anerkennung für seine Eltern und dankte den Geschwistern, John und Margaret, die ihnen in der ersten Zeit so beigestanden hatten.

(Fortsetzung auf Seite 9—2)

Verlorene Schätze

"Glaube und ein gut Gewissen
sind ein unzertrennlich Paar,
ist man nicht auf dies beflissen,
so ist jener in Gefahr."

A. Das gute Gewissen

Wann hast du zum letzten Mal eine Ansprache unter obigem Thema gehört? Ob wir das gute Gewissen bereits zu den verlorenen Schätzen zählen müßten? Wir wissens nicht genau; aber das andere wissen wir, daß das gute Gewissen mit zu den höchsten Schätzen gehört, dessen ein Mensch auf dieser Erde sich erfreuen darf; nicht nur im Hinblick auf das ewige Heil, sondern auch in bezug auf das physische und seelische Leben. Erfahrene Psychiater stellen fest, daß die Zahl der seelisch Kranken — die in der zweiten Hälfte unseres Jahrhunderts erschreckend zugenommen hat — im christlichen Lager ungleich größer ist als im weltlichen. Sie führen diesen Umstand darauf zurück, daß die christlichen Leute um den Willen Gottes wissen, nichtsdestoweniger aber durch Ungehorsam und Oberflächlichkeit ihr Gewissen belasten. Diese Belastung — ins Unterbewußtsein verdrängt — ruft für gewöhnlich die schlimmsten seelischen Irritierungen und Komplexe hervor, denn "verdrängtes Schuldgefühl ist des Charakters größter Feind."

Stanley Jones, der große Indienmissionar, schreibt: "Wenn das Gewissen das Ich wegen schlechter Taten verurteilt, wodurch ein Schuldgefühl entsteht, dann stehen dem Bewußtsein drei Möglichkeiten offen. Es kann entweder gar nichts tun und so dem Schuldgefühl freien Spielraum lassen oder es kann das Schuldgefühl verdrängen oder es kann sich durch das Mittel einer geistigen Katharsis (Läuterung), d.h. durch das Bekenntnis, von der bedrükkenden Empfindung befreien. Es ist klar, daß die beiden ersten Methoden unbefriedigend sind, ja mehr noch, sie sind gefährlich. Sich selbst schlecht finden und nichts dagegen tun, heißt sich dazu verdammen, mit seinem eignen Ich leben zu müssen, ohne dasselbe achten zu können. Das ist der Anfang der Hölle. Das Verdrängen ist noch schlimmer. Die neue Psychologie aller Schulen — Freud, Adler, Jung und MacDougall — stimmt darin überein: Ein Gefühl wie Furcht oder Schuld ins Unterbewußtsein zu verdrängen und die Tür zuzuschließen bedeutet nicht es los zu sein. Es eitert dort und ruft eine Entzündung hervor. Das Leben ist die Folge einer solchen Verdrängung." Soweit St. Jones.

Laßt uns heute vor allem nachsuchen:

Was sagt die Bibel über das Gewissen?

Und wir werden herausfinden, daß sie uns Aufschluß darüber gibt:

a) Wie wir ein gutes Gewissen erlangen.
b) Wie wir es bewahren.
c) Was ein gutes Gewissen bewirkt.
d) Wie wir es verlieren können.
e) Was ein böses Gewissen bewirkt und
f) wie wir ein gutes Gewissen wieder erlangen können.

a) Wie erhalten wir ein gutes Gewissen?

In 1. Petri 3, 21 wird uns nahe gebracht, daß wir in der Taufe (als Zeichen und Abbild der Wiedergeburt) "den Bund eines guten Gewissens mit Gott" gemacht haben. Bei der Bekehrung erhielten wir ein gutes Gewissen und kamen "los vom bösen Gewissen" (Hebr. 10, 22).

b) Wir sollen uns ein gutes Gewissen bewahren.

Haben wir mit Gott den "Bund eines guten Gewissens" geschlossen, dann dürfen wir diesen Bund nicht wieder brechen. In 1. Tim. 3, 6 lesen wir: "Sie sollen das Geheimnis des Glaubens in einem reinen Gewissen bewahren." Weshalb bewahren?

Einmal, weil anders der Glaube zerbricht: In 1. Tim. 1, 18—19 lesen wir: ". . . Kämpfe in ihrer Kraft den guten Kampf weiter, in dem . . . du dir ein gutes Gewissen bewahrst! Das haben leider manche von sich geworfen und dann im Glauben Schiffbruch erlitten."

Zum andern im Blick auf die Wiederkunft Christi: In Apostelgeschichte 24, 16 lesen wir: "Darum übe ich mich allezeit, ein unverletztes Gewissen zu haben vor Gott und vor Menschen."

Warum? Die Antwort liegt in Vers 15. "Weil zukünftig sei die Auferstehung der Gerechten." — "Wer solche Hoffnung hat, der reinigt sich."

Glaube ohne ein gutes Gewissen ist eine ungereimte Sache; sie steht außerhalb der Lehre der Schrift.

Die Stuttgarter Jubiläumsbibel zitiert zu Vers 16 folgenden Reim:

"Glaube und ein gut Gewissen
sind ein unzertrennlich Paar,
Ist man nicht auf dies beflissen,
so ist jener in Gefahr."

Bei der Auferstehung der Gerechten ist also ein gutes Gewissen gefragt.

c) Was bewirkt ein gutes Gewissen?

Es bewirkt Liebe und Trost.

1. Liebe. In 1. Tim. 1, 5 lesen wir: "Das Ziel echter Verkündigung ist dies: Liebe zu wecken, die aus einem reinen Herzen, einem guten Gewissen und ungeheucheltem Glauben kommt. Davon sind diese Leute abgewichen . . ."

Hier wird die Hauptsache der Verkündigung, nämlich "Liebe zu wecken", von einem reinen Herzen und guten Gewissen abhängig gemacht.

Was ist denn Liebe, wenn sie so vorrangig ist? Liebe ist der Wesensausdruck des neuen Lebens. ". . . und hätte der Liebe nicht, so wäre mir's nichts nütze."

Liebe ist das Gegenteil von Selbstsucht, von der alten Adamsnatur. Von der Liebe heißt es: "Sie suchet nicht das Ihre." Alles Böse in der Welt kommt aus der Selbstsucht; alles Gute dagegen aus der Liebe. Dort geht es nach dem Prinzip: Ich, meiner, mir, mich — hier dagegen: du, deiner, dir, dich.

Dort heißt es: "Jeder sah auf seinen Weg."

Hier dagegen: "Sie sucht nicht das Ihre."

Augustin sagt: "Liebe! — und dann tue was du willst." Liebe ist der Sammelbegriff alles Guten, Echten, Rechten.

"Daran soll jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger seid, so ihr Liebe habt."

Das Verdienst Christi wird sträflich geschmälert, wenn wir darin nur mehr Vergebung und Versöhnung sehen. Das tiefste Anliegen des Evangeliums ist dies: eine neue Lebensmöglichkeit — daß aus der Adamsnatur eine geistliche Natur wird. Das Blut Christi hat uns "erlöst von unserem eitlen Wandel nach väterlicher Weise". (Mein Taufspruch!) — Es hat unser Gewissen gereinigt von den toten Werken, zu dienen dem Lebendigen Gott" (Hebr. 9, 14). Bei Gott gilt eben nur "der Glaube, der durch die Liebe tätig ist".

Die Kraft zur Liebe kommt also aus "reinem Herzen, einem guten Gewissen und ungeheucheltem Glauben". (Das letzte vermittelt das erstere.)

Ist das Gewissen belastet, dann ist die Stromleitung unterbrochen, das Gasrohr verstopft, der Motor springt nicht an. Der große Stockmayer sagt: "Dann fallen wir wieder unseren eignen Anstrengungen (Tote Werke), unserer natürlichen Ohnmacht anheim." — Noch mehr: "Der ist blind und tappt im Dunkel" (2. Petri 1, 9).

Unser Vers klingt aus: "Davon (vom reinen Herzen und guten Gewissen) sind diese abgeirrt und haben sich leerem Geschwätz zugewandt." Dann bleibt freilich nur noch religiöser Leerlauf, nur noch Betrieb, nur noch Mythos.

Das scheint das Verhängnis der törichten Jungfrauen gewesen zu sein. Der Brennstoff war ausgegangen und damit die Kraftzufuhr unterbrochen. Gott bewahre uns davor.

2. Das gute Gewissen bewirkt Trost: "Unser Trost ist der, daß wir ein gutes Gewissen haben" (Hebr. 13, 18).

Wie oft suchen wir die Bibel oder auch das Gesangbuch ab nach Trost?! Und wir finden oft Beruhigung für unser unruhiges Gewissen. Aber auch wirklichen Trost?

Da findet jemand immer wieder "Trost" in dem Wort Jesajas "Es sollen wohl Berge weichen und Hügel fallen, aber meine Gnade soll nicht von dir weichen . . ." (Jes. 54, 10). — Und das Herz und Gewissen ist beruhigt.

Aber da lesen wir auch ein anderes Wort: "und ob ihr schon viel betet, höre ich euch doch nicht..." — "Verstocke das Herz dieses Volkes und laß ihre Ohren hart sein und blende ihre Augen . . .!" (Schrecklich!) Und beides wird von demselben Schreiber an dasselbe Volk gerichtet. Dürfen wir uns das eine herausnehmen und das andere abschieben? Freilich weist man mit Recht darauf hin, daß das Letztere auf Umstände und Voraussetzungen untersucht werden muß; aber doch ebenso das Erstere!

Jesaja spricht im 54. Kapitel von dem heiligen Rest seines Volkes, dem Gott am Ende der Tage gnädig sein will, nachdem Jahrtausende seine Hand so schwer auf ihm gelegen hat: "Meine Gnade soll nicht von dir weichen . . ."

Gott ist unwandelbar: In der ganzen Bibel spricht er Gnade zu denen, die bußfertig, gläubig und gehorsam sind, und er droht mit Gericht denen, die unbußfertig und ungehorsam sind.

Ein anderer findet seinen Trost in dem Lied: "Was bin ich, wenn es mich betrifft, ein Abgrund voller Sündengift . . ." und Herz und Gewissen sind beruhigt . . . "Wir sind nun mal so."

Ja, wer weiß denn nicht um den Abgrund in seinem Herzen?! Und die Bibel sagts klar heraus: "Aus dem Herzen kommen arge Gedanken" und "Ich weiß in mir . . . wohnt nichts Gutes."

Aber das entschuldigt ja nicht unser Vergehen und unseren Ungehorsam. Die "Giftflasche" soll unberührt im Schrank bleiben. "Laßt doch im Tode, was sich in euren Gliedern noch regen will. (Es will sich zwar regen, es hat aber keine Lebensberechtigung.) Dafür ist ja Jesus gestorben, "daß er die Werke des Teufels (das Abgründige in uns) zerstöre" — "daß wir hinfort der (in uns wohnenden) Sünde nicht dienen . . .", sondern durch die Gnade über sie herrschen" (Röm. 6, 14).

Noch ein anderer singt so gern das Lied,"So wie ich bin, so muß es sein — o, nimm mich hin wie ich bin" und nimmt hier das in Anspruch, was den suchenden Sündern und nicht so sehr den Gotteskindern gilt. Bei Gotteskindern heißt es: nicht mehr so bleiben, wie wir sind ("solche seid ihr gewesen"), sondern: "Verändert euch! — Ziehet den alten Menschen aus! Lasset euer Licht leuchten! —

(Fortsetzung fogt)

Vom Privatstudium zu öffentlichem Unterricht

Die Bitte im intensives Bibelstudium trat vorigen Januar in der Indianergemeinde in Panama wieder auf. Einige Möglichkeiten wurden erwogen; unter anderem schlug man vor, einem Mann und seine Familie nach Guatemala zu einer Bibelschule zu schicken. Diesen Vorschlag lehnte man jedoch ab, weil ein Mann mit sochen Qualifikationen ein Gehalt bekommen müßte, das sie sich nicht leisten könnten.

Ein anderer Plan wurde angenommen, indem ich zwei Führern, die sich von Gott berufen fühlten, ihre Mitmenschen zu lehren, Privatunterricht geben würde. Diese Männer würden aber auch weiter ihren Lebensunterhalt durch den Ackerbau verdienen. Die zwei Männer waren Augustin Membora aus Capeti und Emilio Chancarama

Die Häuser der Waunana-Indianer sind einfach und nicht teuer, doch für das tropische Klima ausreichend.

aus Chitola.

Beginnend mit dem ersten Buch Mose studieren sie die Hauptgeschichten in der spanischen Uebersetzung (im Stil des englischen "Good News for Modern Man"). Danach besprechen sie die Gemeinschaft mit ihren Dorfsleuten und ermutigen sie, die Geschichte in der eigenen Sprache wiederherzugeben. Sie schließen mit der Frage: "Was will Gott uns in dieser Geschichte sagen?" Dieses ist die Entdeckungsmethode im Bibelunterricht.

Mit einigen Voraussetzungen im Sinn machte ich mich an diese Arbeit heran. Ich erkenne die Bibel als eine göttliche Eingebung der Wahrheit Gottes an und daß sich das Schreiben der Bibel über viele Jahre erstreckt hat innerhalb eines kulturellen, zeitlichen und räumlichen Rahmens, aber daß ihre Wahrheiten bei allen Generationen und in allen Kulturen angewendet werden können. Genau so wie die Of fenbarung Gottes in alt- und neutestamentlichen Zeiten voranschritt, so muß auch eine vorangehende Entfaltung und Einverleibung des Wortes Gottes in der Choco-Gemeinde geschehen. Das Lehren der Heiligen Schrift muß deshalb den Bedürfnissen und Erfahrungen der Gemeinde durch die Zeiten entsprechen. Ich habe versucht, den Gedanken nie aus dem Auge zu lassen, daß die heutige Gemeinde vom gleichen Heiligen Geist bewohnt ist, der die Schrift inspirierte, und sie ist deshalb von demselben abhängig, die Wahrheit in ihrem kulturellen Rahmen und in ihrer Weltanschauung zu deuten. Einer der wesentlichen Punkte ist, daß die Geschichten im eigenen Dialekt des einheimischen Redners erzählt werden. Zweitens müssen die Menschen über ihren traditionellen Glauben und ihre Gebräuche nachdenken, sowie über ihre gegewärtigen Erfahrungen. Und drittens soll aus diesem eine Botschaft herauskommen, die der Gemeinde besonders angemessen ist.

La Palma. In La Palma fingen wir mit der Schöpfungsgeschichte an. Ich stellte "Was?"-Fragen, um mich zu vergewissern, daß die Einzelheiten verstanden waren. Dann gingen wir die Sache noch einmal durch und stellten einige "Wie?"- und "Warum?"-Fragen. Dieses führte zu einer Diskussion, wie Gott sich wohl im Waunana-Dialekt ausgedrückt hätte. Man hat versucht, die Geschichte im Waunana-Dialekt wiederzuerzählen. Ich bat Agustin, seine Version festzuhalten, und seine Ueberzeugung wurde dann zur Basis reger Diskussion. Eine der größten Schwierigkeiten war, eine ausreichende Ueberzeugung für das Wort "Forum" (1. Mose 1, 2: "without form" — "wüst") zu finden. Sie einigten sich endlich auf ein Wort das "Gesicht" heißt, nachdem sie viele andere Möglichkeiten erwogen hatten. Es war erregend, Menschen mit einer Uebersetzung kämpfend zu beobachten, weil es ihnen ein Verlangen erweckte, zu wissen und zu verstehen.

Chitola. Während meines Besuches in Chitola arbeitete ich mit Emilio und 12 bis 15 anderen Leuten zusammen. Ich wollte wiederum wie in La Palma die verschiedenen Stufen der Fragenstellung benutzen, aber es schien, sie interessierten sich mehr für eine Besprechung der Fragen: "Wie ist Gott?" und "Wie ist der Mensch?" Auf Grund der Schöpfungsgeschichte zogen wir Parallelen.

Wir sprachen darüber, warum es wohl zwei Versionen der Schöpfungsgeschichte gab: Die traditionelle und die biblische. Sie schlugen zwei mögliche Gründe vor: 1. Die zwei Geschichten beschreiben zwei verschiedene Schöpfungen, eine für weiße Menschen und eine für Indianer. Da stellte ich die Frage: "Gibt es denn zwei separate Schöpfungsgötter? Ist Hewandam (ihr Gott) einer, und Gott ein anderer?" 2. Die zweite Erklärung war, daß die zwei Versionen dasselbe Geschehen beschreiben, aber man kann es auf zwei verschiedene Weisen erzählen. Darüber hatte Emilio sich schon Gedanken gemacht, und darauf sagte er: "Es liegt auf der Hand, daß die biblische Weise die richtige ist, weil sie niedergeschrieben ist." Hier zeigte sich ein blinder Glaube, daß etwas wahr ist, bloß weil es niedergeschrieben sei. Aber seine Idee war richtig. Sein Gedankengang basierte sich auf dem Grundprinzip: Etwas schriftlich Festgehaltenes ändert sich nicht. Er erklärte, daß weil ihre Tradition mündlich weitergegeben wird, geht sie durch viele Generationen, wodurch ein Teil davon verloren gehen oder auf igendeine Weise verändert werden kann. Durch diese Erklärung erkannten die Menschen, daß die Bible genaue und gültige Berichte enthält.

Wir arbeiteten an einer Uebersetzung des 1. Buches Mose ins Waunana-Dialekt. Die Schwierigkeit für mich lag darin, eine verhältnismäßig freie Uebersetzung zustande zu bringen, ohne zu sehr an der linguistischen Präzision hängen zu bleiben. Wir wollen sie so genau machen wie möglich, aber zur Zeit ist es mir mehr um eine freie, fließende Wiedererzählung der Geschichte in dem Indianerdialekt zu tun und nicht um Stubengelehrsamkeit.

Zum Schluß bat ich die Leute, die an dem Studium teilgenommen hatten, darüber nachzudenken, was Gott ihnen durch das Bibelstudium gesagt hatte, und dann diese Botschaften der Gemeinde mitzuteilen. An dem Abend erklärten sich sechs dazu bereit. Ein oder zwei Gedanken waren vorrangig. Sie glaubten, Gott wollte ihnen in einer neuen Weise zeigen, daß er gut ist, und sie lernten die Kraft Gottes zu respektieren, weil er etwas sagen konnte, und es geschah. Es war ein erregender Abend. Wir fingen ungefähr um 7 Uhr abends an und hörten um

Eine junge christliche Mutter in Panama mit ihrem Baby, das an einer Hasenscharte leidet. Eine christliche Gruppe in Panama hat das Geld für die Operation dieses Kindes aufgebraucht.

11 Uhr auf.

Indem wir die Ereignisse in Chitola beurteilen, waren uns einige Sachen klar. 1. Als gemeinsame Gruppe kämpften sie sich in der Bedeutung und Auslegung durch. 2. Früher am Rande stehende Menschen wurden aktiv. Zum Beispiel, Yoni Cardenas hatte bisher sehr am Rande der Gemeinde gestanden. Aber nachdem er in den Versammlungen mitgemacht hatte, teilte er ein warmes Zeugnis während des Abendgottesdienstes mit, wo er erzählte, wie er allmählich zum Glauben kam. Er benutzte die Gelegenheit, sich öffentlich dem Herrn zu weihen. Seine Lebensaufgabe an den Herrn war den andern Leuten eine große Ermunterung. 3. Die ganze Gemeinde war besonders von der Schlußversammlung angefeuert, wo so viele Menschen spontan neue Einsichten mitteilten, und diese auf ihre persönliche Erfahrungen bezogen. 4. Die Methode, mit der wir die Sache anpackten, daß wir dem gegenüber empfindlich sein wollten, "was Gott mir sagen will", führte zu der Erfahrung, daß man Gott in der Gemeinde und in Emilio wirken spürte. Diese hatte zur Folge, daß die Gemeinde Emilio offiziell zu ihrem Pastor erwählte.

Capeti. Eine Woche lang arbeitete ich in Capeti mit Agustin Membora genau wie ich mit Emilio in Chitola gearbeitet hatte. Wir hatten nur drei bis vier regelmäßige Besucher, aber es war eine sehr enthusiastische Gruppe. Die Leute hier waren ganz davon eingenommen, die Schöpfungsgeschichte der Bibel mit der Schöpfungsgeschichte ihrer Tradition zu vergleichen. Ganz erstaunt entdeckten sie, daß viele Aehnlichkeiten zwischen den beiden Erzählungsweisen bestanden, was sie sich früher nicht gedacht hatten. Zum Beispiel leden wir in 1. Mose 2, daß es Gottes Wille ist, daß ein Mann, wenn er alt genug ist, seinen Vater und seine Mutter verlassen wird, um sich ein Weib zu

(Fortsetzung auf Seite 9—2)

Das Suchen nach Befriedigung, Frieden und Ruhe

Von G. D. Huebert

Johannes 4, 1-42

"Der Mensch, vom Weibe geboren, lebt kurze Zeit und ist voll Unruhe" (Hiob 14, 1). "Was betrübst du dich, meine Seele, und bist so unruhig in mir?" (Psalm 42, 6. 12; 43, 5). "Wie der Hirsch schreit nach frischem Wasser, so schreit meine Seele, Gott, zu dir" (Psalm 42, 2). "Herr, gib mir dieses Wasser. . ." (Joh. 4, 15).

Wir leben heute in einer sehr unruhigen Welt. Dieses fühlt man in Kanada, in den Vereinigten Staaten, in Europa, in Südamerika, in Asien, in Afrika, ja, fast in allen Teilen der Welt. Die Unruhe besteht auf religiösem, wirtschaftlichem, politischem, kulturellem, wissenschaftlichem, gesellschaftlichem, und auf sonstigen Gebieten des Lebens. Ueberall kommt die Unzufriedenheit zum Ausdruck und ein Suchen nach etwas Besserem. Unzählige Mengen von Menschen bitten um Nahrung für den Leib, die Seelen vieler schreien aber auch zu Gott und flehen um geistliche Hilfe. Wird die wahre Christenheit ihre Gelegenheit wahrnehmen und den nach Heil dürstenden Leuten die Botschaft von der Erlösung bringen?

Es sind nicht nur die Unbemittelten, die Schwachentwickelten und die Analphabeten die ihre Hände nach etwas Höherem ausstrecken, nein, auch die Wohlhabenden, die Intellektuellen und die Gelehrten sind auf der Suche nach etwas Anderem, nach etwas Zufriedenstellendem, ja, in Wirklichkeit sind sie auf der Suche nach Gott, der allein den darbenden Seelen wahre Genüge leisten kann.

Ist es zum wundern, wenn Leute heute vor Kathedralen, vor großen und auch kleineren Kirchen stehen und fragen: "Wozu doch der große Kastenaufwand, wo doch die massiven Gebäude leer oder fast leer dastehen?" Sicherlich ist es in vielen Kreisen so weit gekommen, weil die Gemeinden in ein lebloses, verknöchertes Formwesen versunken waren. Beim Blick auf solche Verhältnisse ist es verständlich, wenn Leute sich abwenden und nach wahrer Befriedigung, nach Frieden und Ruhe, ja, nach Licht und Leben suchen.

Klassen Funeral Chapel
194 Henderson Highway
Winnipeg 5
Manitoba
Director
Walter Klassen

Kann es auch in wahrhaft gläubigen Gemeinden zum Herabsteigen von einer geistlichen Höhe kommen, vielleicht durch eine Ueberbetonung von äußeren religiösen Formen, von Kunst und Kultur auf Kosten des geistlichen Lebens?

In den angegebenen Textworten ist die Rede von dem Suchen nach Befriedigung, Frieden und Ruhe. Es ist uns klar, wenn unbekehrte Leute auf solcher Suche sind, aber auch gläubige Personen können den Frieden verloren haben und dann mit dem Psalmisten ausrufen: "Wie der Hirsch schreit nach frischem Wasser, so schreit meine Seele, Gott, zu dir" (Psalm 42, 2).

Beim Blick auf das angegebene Thema laßt uns acht geben auf das, was das samaritische Weib tat. Vielleicht können wir etwas daraus lernen.

I. Zuerst merken wir, daß dem samaritischen Weib die wahre Befriedigung, der Friede und die Ruhe fehlten.

1. Das verrieten ihre eigenen Worte, denn als Jesus zu ihr vom Wasser sprach, das in das ewige Leben quillt, dann sagte sie: "Herr, gib mir dieses Wasser" (Johannes 4, 14. 15). Ihr inneres Verlangen der Seele war nach dem Wasser, das allein Jesus ihr geben konnte und das eine dauerhaft befriedigende Wirkung hatte. Sie hatte einen Wink bekommen, daß der Heiland von einem andern Wasser sprach als von dem Wasser aus dem Jakobsbrunnen. Und dann wandte sie den Worten Jesu besondere Aufmerksamkeit zu.

2. Das merken wir auch aus den Worten Jesu, der ihr das ewige Lebenswasser anbot. Er sagte: " . . . wer von diesem Wasser trinken wird, das ich ihm gebe, den wird ewiglich nicht dürsten; sondern das Wasser, das ich ihm geben werde, das wird in ihm ein Brunnen des Wassers werden, das in das ewige Leben quillt" (Joh. 4, 14). Wir werden hier an die Worte erinnert: "Wir weilen bei dem Lebenswasser, das quillt so frisch und rein, der Heiland heißt uns dort willkommen, ladet uns herzlich ein. Wir weilen bei dem Lebenswasser, weilen bei dem Lebensquell"; möchten doch alle, die einen Durst nach diesem Wasser haben, trinken und ein volles Maß davon genießen.

II. Wir merken weiter, daß das samaritische Weib nach Befriedigung, Frieden und Ruhe suchte.

1. Zuerst suchte sie Befriedigung im Sündenleben. Die Andeutung davon ist in den Worten gemacht: "Fünf Männer hast du gehabt, und den du nun hast, der ist nicht dein Mann" (Joh. 4, 18). Sie hatte Frieden und Ruhe in der Sinnlichkeit gesucht und hatte sie darin nicht gefunden. Manche Sünde scheint den Leuten verlockend und anziehend zu sein. Verbotene Frucht schmeckt süß, aber sie hat einen bitteren und sogar einen tödlichen Nachgeschmack. Eva aß die verbotene Frucht, die lieblich anzusehen war, die aber verderbliche Folgen mit sich brachte und die die Menschheit in ein unbeschreibliches Elend stürzte.

2. Die Samariterin suchte auch Befriedigung im traditionellen Volksglauben. Der traditionelle Glaube, den die Frau von ihren Vätern angenommen hatte, war auf das Aeußere und auf das Irdische gerichtet, auf den Brunnen, auf das Wasser und auf den Berg, und nicht auf die Person der Anbetung, nicht auf den Heiland, wenigstens nicht am Anfang. Der Herr Jesus gibt den Gläubigen ewiges Leben, das hier seinen Anfang hat und in der Ewigkeit mündet. Sucht jemand Befriedigung und Ruhe, so frage er, ob die nur zeitlich oder ob sie ewig währen?

Traditionell mag unter Umständen gut sein, das heißt relativ gut in gewissen Hinsichten, aber nicht im absoluten Sinn. Tradition kann aber auch ein großes Hindernis sein, wie es bei diesem Weibe der Fall war. Sie hatte mit ihren Vätern auf dem Berge Götzendienst gepflegt. Das war ihr zur Gewohnheit geworden und daher meinte sie, es sei gut.

Auch heute spielt die Tradition eine große Rolle. Ist etwas Gutes zu einer üblichen Gewohnheit geworden, so ist ja das angenehm und empfehlenswert, doch darf auch dabei die Tradition als solche nicht verehrt werden, das Wesen derselben aber kann hochgehalten und gepflegt werden.

III. Das samaritische Weib fand wahre Befriedigung, Frieden und Ruhe.

1. Das war bei ihr nun eine fortdauernde Befriedigung, ein beständiger Friede, eine anhaltende Ruhe. Die Andeutung gab der Herr Jesus ihr, indem er sagte: "Das Wasser, das ich ihm geben werde, das wird in ihm ein Brunnen des Wassers werden, das in das ewige Leben quillt." Das Lebenswasser hat ja eine Quelle, wo es zu fließen anfängt, doch bleibt es dann in einem beständigen Sprudeln und Fließen, denn die Lebenswasserquelle ist eine nimmer versiegende Quelle. Es ist kein Wunder, daß der Liederdichter mit Begeisterung die Worte erklingen ließ: "Wonne, die ewig neu dich schafft."

2. Die Befriedigung, der Frieden und die Ruhe, die das Weib fand, war auf das Innenleben gerichtet. Jesus sagte zu ihr: "Gott ist Geist, und die ihn anbeten, die müssen ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten" (Joh. 4,. 24). Das geistliche Leben eines Menschen ist das mit Gott verbundene Innenleben, das sich aber auch nach außen hin offenbart. So wie der Glaube ohne Werke tot ist (Jakobus 2, 17), so ist auch ein bloßes Bekennen, daß man ewiges Leben hat, nicht der Wahrheit entsprechend, es sei denn, es zeigt sich auch wirklich nach außen hin, daß man Leben aus Gott hat!

3. Das samaritische Weib fand Befriedigung, Friede und Ruhe in Christum. Zuerst nannte das Weib Jesum einen bloßen Juden (Joh. 4, 9), dann war er für sie mehr als der Erzvater Jakob (Joh. 4, 12), dann nannte sie ihn Herr (Joh. 4, 15), weiter erkannte sie ihn als einen Propheten an (Joh. 4,19), ja, sie kam sogar so weit, daß sie Jesum als Christum bezeichnete (Joh. 4, 29), der ihr zum Glaubensobjekt wurde und den sie schließlich als Heilsträgerin auch andern Leuten anpries, so daß wir in der Heiligen Schrift von ihr lesen: "Es glaubten aber an ihn viele der Samariter aus der Stadt um des Weibes Rede willen" (Joh. 4, 39). Schließlich kamen diese Leute soweit, daß sie sagten: "Wir haben selber gehört und erkannt, daß dieser ist wahrlich Christus, der Welt Heiland" (Joh. 4, 42b). Also hat sich der Dienst des Weibes sehr segenbringend ausgewirkt. Es dauerte eine Weile, bis der Glaube bei ihr Wurzel faßte, dann aber machte er rapide Fortschritte und breitete sich auch auf andre Leute aus. Hatte das Weib selbst Befriedigung, Frieden und Ruhe gefunden, so war sie auch darum bemüht, daß ihre Mitmenschen auch den Segen genießen sollten, den sie empfangen hatte. In ihrer Art und Weise dient sie uns als ein Vorbild, denn als sie einen lebendigen, seligmachenden Glauben hatte. so pflanzte der sich weiter fort, so wie es auch in der heutigen Zeit geschieht. Viele Samariter kamen durch des Weibes Zeugnis zur Annahme des Heiles. Sie hielt den Samaritern keine Predigt, doch sagte sie: "Kommt . . . und sehet ob er nicht Christus sei!" (Joh. 4, 29). Diese wenigen Worte waren genügend, um die Stadt der Samariter in Aufregung zu bringen und zur Aufnahme des Herrn Jesus zu bewegen.

Ach, könnten auch wir genügend Zeugenmut haben, um auch andere zu veranlassen, den Herrn Jesus als Heiland und Erlöser anzunehmen. Es ist wahr, wenn der Liederdichter singt: "Wer Jesum am Kreuze im Glauben erblickt, wird heil zu derselbigen Stund." Möchten doch noch viele das Heil in Christo annehmen und Befriedigung, Frieden und Ruhe finden!

Amen.

Zweite Karriere für Kurt Schreiber

Von F. S. Manor, Prärie-Korrespondent

(Canadian Scene) — Die Geschichte von Kurt Schreiber sollte all denen als Pflichtlektüre vorgelegt werden, die sich über Kanadas neues Einwanderungs-Grünbuch nicht einig werden können. Es gibt tausende von Geschichten über Einwanderer, die viel für Kanada getan haben. Diese hier ist nicht nur außergewöhnlich, sie hat auch eine enorm menschliche Seite.

Kurz vor dem Zweiten Weltkrieg war Kurt Schreiber, oder um die korrekte europäische Ausdrucksweise zu gebrauchen, Dipl.Ing. Schreiber, Leiter einer Zuckerfabrik in Südmähren, damals zur Tschechoslowakei gehörend. Schon sein Vater war Zuckerfachmann und so wurde der Sohn Kurt nach Wien geschickt, das Südmähren näher liegt als das ferne Prag, um dort eine akademische Ausbildung zu erhalten.

Dann kamen die Tage von München und die Invasion der Tschechoslowakei. Kurz vor Ausbruch des Zweiten Weltkrieges wanderte Dipl.Ing. Schreiber mit seiner Frau nach Kanada aus. Gerade um diese Zeit wurde in Winnipeg eine Zuckerfabrik gebaut und Kurt Schreiber wurde gebeten, die Leitung der Manitoba Sugar Beet Company zu übernehmen. Für diese Firma arbeitete er bis 1963, als er in den Ruhestand trat. Das war an sich schon eine schöne Erfolgsgeschichte eins kultivierten Paares, das in musischen Kreisen in Winnipeg sehr aktiv war. Beide liebten Bücher so sehr, daß sie im Laufe der Zeit eine eigene Bibliothek anschafften. Bis dahin war das alles aber nichts ungewöhnliches.

Die eigentliche Erfolgsgeschichte begann nach Kurt Schreibers Pensionierung. Er fing in der Forschungsabteilung der Universität von Manitoba an zu arbeiten, um eine Idee zu realisieren.

Eines der größten Probleme für die Landwirte in der Prärie ist die Ungewißheit und Unbeständigkeit des Wetters im Frühjahr, wenn die Aussaat in die Erde muß. Wenn das Tauwetter zu spät einsetzt oder die Erde noch zu naß ist, dann verzögert sich die Aussaat. Da aber nur 100 Tage vom Säen bis zum Ernten zur Verfügung stehen, fehlt die verlorene Zeit am Ende, wenn zeitige Nachtfröste einsetzen können.

Dipl.Ing. Schreiber dachte daran, daß dem Farmer der jährliche Aerger erspart bleiben könnte, wenn die Saat schon in Herbst in die Erde gebracht würde, die aber dann bis zum Frühjahr nicht aufgehen dürfte. Dann brauchten die Farmer im Frühling nicht mit allen ihren Maschinen herumsitzen und ängstlich auf günstiges Wetter zu warten. Dipl.Ing. Schreiber ging von der Idee aus, daß es möglich sein müßte, die Saatkörner mit einer Schutzhülle zu umgeben. Es dauerte viele Jahre, bis endlich eine Plastikhülle entwickelt worden war, die die Körner bis Ende April schützt und vor dem Aufgehen bewahrt. Die ersten Experimente damit ergaben ausgezeichnete Resultate. Die mit Schutzhüllen versehenen Saatkörner erbrachten einen höheren Ertrag, bessere Qualität. Der Mehrertrag macht 20 Prozent aus. Dadurch ist gleichzeitig die Ernte früher reif und die Gefahr, daß Schäden durch frühe Nachtfröste entstehen, ist so gut wie beseitigt. Das Saatgut mit dem Schutzmantel zu umgeben ist ein gar nicht teurer Prozess. Der Mehrertrag macht 100 Millionen Bushel im Jahr aus—in einer vom Hunger bedrohten Welt ist das eine ganze Menge Weizen.—Das Verfahren ist jetzt soweit entwickelt, daß die kommerzielle Nutung beginnen kann. Die Patentrechte wurden der Universität von Manitoba überschrieben. Die Firma Dow Chemical hat die Lizenzrechte erworben.

Experimente in Manitoba und Alberta waren so erfolgreich, daß die Gesellschaft "Manitoba Wheat Pools" die vorbehandelten Weizen auf 1500 acres aussäen lassen will. Dr. Schreiber, wie er sich jetzt nennen darf, ist der Ansicht, daß die Schutzhülle noch verbessert werden kann und daß sich vielleicht noch ein anderer Stoff als Plastik finden läßt.

Mit dem Doktortitel hat es folgende Bewandnis. Sein Ingenieursexamen bestand Kurt Schreiber 1921. Vor drei Jahren beschloß er, den heimlichen Traum jedes Mitteleuropäers zu verwirklichen: Den Doktortitel zu erwerben. Er schickte seine These über "Saatgut mit Schutzhülle" und die damit verbundenen Forschungen an seine alte Alma Mater in Wien. Im letzten Sommer reiste er persönlich hin, um die mündliche Prüfung zu machen. Jeden Morgen stand er um 5 Uhr auf und machte sich an seine Studien. Er bestand die Prüfung und durfte den Doktorhut aufsetzen—als 79 Jähriger—54 Jahre nachdem er den ersten akademischen Titel erworben hatte.

Dr. Schreiber ist an die Universität von Manitoba zurückgekehrt und arbeitet an der neuen Schutzhülle. Er hat seinen Sohn wieder eingeholt, der an der Universität von Montreal Chemie lehrt.

Der frisch gebackene Doktor ist rüstig und geht mit Schwung an die Arbeit. Was sind schon 79 Jahre?

Silberhochzeit

(Fortsetzung von Seite 5—4)

Er sagte, im Blick auf ihren schweren Anfang und Gottes reichen Segen, müsse er mit dem Psalmisten in Ps. 34, 2—9 einstimmen: "Schmecket und sehet, wie freundlich der Herr ist."

Nach dem Programm las Br. G. Quiring Psalm 103, 1—3 und sprach kurz über die köstlichen Wahrheiten in diesen Versen. Er sagte, wir müssen immer wieder an das Gute erinnert werden, das der Herr an uns tut. Er zählte dann die Gnadengaben auf, die der Herr uns gibt. Nach der kurzen Ansprache wurde der Vater, Is. Wiens, gebeten, Schluß zu machen. Br. Is. Wiens gab dann seinen Kindern Jes. 54, 10 mit auf ihren ferneren Weg. Ehe er dann zum Schluß betete, sang er, ohne Begleitung, das Lied: "O leg aufs Haupt mir deine Segenshände." Das war ein weihevoller Schluß zu dem schönen Programm. Danke, Br. Wiens, das war der Mühe wert!

Im Auftrage der Familie,
J. Riediger, Korr.

Vom Privatstudium . . .

(Fortsetzung von Seite 7—4)

nehmen, und sie werden ein Fleisch sein. Jorge, ein Aelterer, meinte dann: "Das haben uns unsere Väter auch gesagt." Die biblische Auffassung der Ehe schien ihre traditionelle Auffassung zu unterstützen. Eine zweite Aehnlichkeit war: Warum muß die Frau bei der Geburt ihrer Kinder solche Schmerzen durchstehen? Die Tradition, sagte Jorge, erklärt es dadurch, daß die Frauen zu einer Zeit zwischen verschiedene Arten der Geburt wählen konnten. Die Frauen bestanden darauf, die Geburt mit Geburtswehen zu haben. Das Wesentliche an der Sache war, daß die Frau eigensinnig ihren selbstgewählten Weg gehen wollte und dadurch dem Herrn ungehorsam war.

Die Sache mit den Dornen und Disteln und daß der Mensch im Schweiße seines Angesichts sein Brot verdienen muß, wird wie folgt erklärt: Zu einer Zeit hat Hewendam seine Leute mit allem versorgt. Er wollte, daß die Menschen ihm vertrauen und ihn lieben sollten. Der Mensch war jedoch damit nicht zufrieden. Er drängte sich Gott vor, baute Häuser für sich selbst, pflanzte seine eigene Ernte und wollte auf dieser Weise seinen eigenen Lebensunterhalt verdienen. Dieses Ungehorsams und Mangels an Vertrauen wegen sagte der Herr: "Tut wie ihr wollt; aber es wird euch schwerfallen. Ihr werdet auf alle Arten Hindernisse stoßen." Wiederum, die Einzelheiten unterscheiden sich von dem biblischen Bericht, aber das Grundprinzip des Ungehorsams und des Mangels an Vertrauen ist offensichtlich.

Während der Studien machte Julio Carpio eine Bemerkung, die alle unsere Bemühungen voll belohnte. "Ich hatte immer geglaubt, das Christentum sei eine Religion für weiße Nordamerikaner. Aber jetzt erkenne ich, daß sie gar nicht so 'ausländisch' und fremd ist." Ich bin überzeugt, daß wenn die Gute Nachricht einem Volk innerhalb des Rahmens ihres eigenen Hintergrundes gebracht werden kann, wird es die Vorstellung, daß der christliche Glaube ganz klar ein ethnischer Glaube ist, sich als unrichtig aufweisen. Auf alle Fälle müssen wir die Tatsachen des Evangeliums in die eigene Kultur und Sprache der Menschen kleiden.

An dem Sonntagabend versammelten sich während meines Besuches viele Leute. Jeder Schüler las eine ziemlich freie Uebersetzung eines kurzen Teils von 1. Mose 3 vor. Agustin schloß seinen Unterricht auf spontane Weise ab. Er stellte die Versuchung Jesu und die Versuchung Evas und Adams nebeneinander hin. Daraus zog er die Schlußfolgerung, daß wir dem Beispiel Jesu folgen müssen und nicht demjenigen des Menschen. Wir können unsere Schwächen und Sünden nicht dadurch entschuldigen, weil die Frau der Sünde anheimfiel. Wir haben Christi Beispiel zu befolgen.

Mit Agustin zusammen erdachte ich mir eine Methode für weitere Bemühungen im Prozeß des Bibelstudiums und des Unterrichts. Zuerst brauchen wir eine freifließende Uebersetzung der Schrift. Zweitens, diese Uebersetzungen sollten in Beratung mit anderen Leuten der Ortschaft gemacht werden. Drittens, die Geschichten sollten schriftlich festgehalten und auf Tonband aufgenommen werden. Viertens, diese Geschichten sollten nach der auf Tonband aufgenommenen oder geschriebenen Weise dargeboten werden. Es sollte Zeit zum Nachdenken gegeben werden, wo die Menschen sich fragen könnten, was das Wichtigste in dieser Geschichte sei; was das "Deshalb" in der Geschichte ist; worüber spricht Gott zu mir? Was will Gott haben, daß ich tun soll?

Die Entwicklung dieses Programmes hat schon in meinem Leben und Bewußtsein eine Art Erneuerung verursacht. Ich mußte mir einige Fragen stellen, die man von Zeit zu Zeit wiederholen sollte, und es hat mir eine hohe Wertschätzung der Größe Gottes und seiner Treue, daß er sich den Menschen aller Zeiten offenbart, gegeben. Es hat mir ein kühnes Bewußtsein der Tatsache geschenkt, daß Gott heute redet, und daß er nicht durch uns redet, sondern durch alle Menschen, deren Herz und Sinn mit der Leitung des Geistes im Einklang stehen.

John. P. Goertz, Panama

Erinnerungen aus meinem Leben

von Cornelius A. DeFehr

(18. Fortsetzung)

Es sind zwar sehr viele, hohe und große Bäume, von etwa zehn verschiedenen Sorten, dieses Holz ist jedoch schwerer als Wasser, daher nicht möglich, auf dem Wasser zu transportieren, und andere Transportmöglichkeiten sind nicht vorhanden. Nach zweistündigem Ritt entschlossen wir uns zur Umkehr, da wir bis an den Nebenfluß gekommen waren, den wir nicht durchkreuzen konnten, und kamen um 11 Uhr abends beim Landwirt Pauli an.

Vor unserer Abreise, das Land zu besehen, wurde uns von den Immigranten ein Fragebogen übergeben, mit der Bitte, die auf dem Fragebogen gestellten Fragen möglichst zu untersuchen, um später darauf Antwort zu geben. Wir konnten darauf folgende Antwort geben:

Die nächste Absatzstelle ist Inkernation. Von dem Hafen Balson, der Herrn Pauli gehört, sind es bis Inkernation mit dem Schiff zwei Tagesreisen. Das Wasser dort ist süß und gut. Es sind eine Anzahl Quellen auf dem Land. Gebaut wird in jener Gegend Korn, Reis, süße Kartoffeln, verschiedenes Gemüse, Apfelsinen, Bananen, Zuckerrohr, Grapefrucht.

20 Kilometer südlich vom Hafen Balson befindet sich ein kleines Krankenhaus. 5 Kilometer breit entlang des Flusses Parana herrscht Malaria. Im Innern des Landes soll diese Krankheit nicht sein. Es sind verschiedene Raubtiere im Urwald. Der Fluß ist fischreich, darunter Fische von 400 Pfund schwer. Der Boden ist rot und fruchtbar. Ueberschwemmungsgefahr ist nicht vorhanden. Sümpfe sind wenig, nur an der rechten Seite der Flüsse breitet sich immer etwas Sumpfgebiet aus. Es sind Möglichkeiten vorhanden, Wasserströme und Wasserfälle für Kraftanlagen auszubauen. Heuschrecken sind dort keine. Schilf zum Decken der Häuser würde genügend vorhanden sein.

Geschwister Ernst Harder halfen in der Betreuung der Immigranten in Asunc ion.

Wir bedauern, daß Wege und Transportschwierigkeiten so groß und schwierig sind, daß es nicht möglich war, bis zu den großen, freien Plätzen, die eigentlich für die Ansiedlung in Betracht kommen sollten, vorzudringen. Es war uns nur beim Rückflug möglich, als das Flugzeug das Land überquerte, von oben einige freie Plätze zu erkennen.

Wir sind der Ansicht, daß bei einer Ansiedlung auf dem Lande, betreffs Export- und Import mehr große Schwierigkeiten erwachsen würden, auch daß es unmöglich ist, die weit entlegenen freien Plätze zu besiedeln, weil sie zu weit entfernt und durch den Urwald nicht zu erreichen sind. Bis zum Hafen Inkernation könnten wir nur leichte und teure Produkte liefern, weil der Transport sehr kostspielig sein würde. Alle Produkte, welche gekauft werden müssen, sind teuer.

Das Land ist gut, aber unsere Gruppe ist zu schwach, dort anzusiedeln. Nachmittag, den 1. Juni, fuhren wir stromabwärts, um uns die Wasserfälle dort anzusehen, da wir erst Montag eine Fahrgelegenheit hatten, unsere Heimreise anzutreten. Die Wasserfälle und die Umgebung bieten einen gewaltigen Anblick.

Tauffest

Den 1. Juli durfte die Mennoniten-Brüdergemeinde in meiner Abwesenheit, in der Nähe der Agrikulturschule in San Lorenzo, wo unsere Immigranten untergebracht waren, in einem schöneingerichteten Schwimmbassin elf Personen taufen und in die Gemeinde aufnehmen.

Lagerleben in San Lorenzo

Wie schon erwähnt, hatte das Agrikulturministerium von Paraguay uns ihre Schule,

Auf der Landsuche in Paraguay.

die etwa 13 km vom Zentrum der Stadt Asuncion an einem schönen Hochweg, den die amerikanische Regierung gebaut hat, liegt, für unsere Gruppe Immigranten zur Verfügung gestellt. In dieser Schule hatten wir etwas über 1000 Personen untergebracht. Die Schule hat fünf einstöckige, große, massive und ein teilweise zweistöckiges Gebäude. Diese stehen auf einem großen, freien Platz mit schönen, angepflanzten Palmbäumen, verschiedenen Ziersträuchern und vielen Apfelsinen- und Mandarinen-Bäumen. Die Apfelsinen und Mandarinenernte wurde in diesem Jahr von unseren Immigranten aufgegessen.

In einem dieser Schulgebäude haben wir unser Büro eingerichtet. Schwester Harder ist Sekretärin-Buchführerin und betreut auch die Kasse. Br. Cornelius Reimer aus den Immigranten, der die Buchführungsarbeit schon die ganze Zeit, die wir in Buenos Aires bleiben mußten, getan hat, hilft Schwester Harder. Außerdem haben wir im Büro Frl. K. Derksen, Br. H. Wiebe und zeitweilig auch Frl. Froese, alle von den Immigranten, die als Typistinnen und sonstige Büroarbeiter tätig sind. Br. Ernst Harder, Gatte von Schwester Harder, hat die innere Leitung der Gruppen an Hand.

Als immer mehr Gruppen kamen und es zu eng in den Räumen wurde, gelang es von einer argentinischen Gesellschaft die Erlaubnis zu erhalten, in einer neugebauten Fabrik die leeren, großen Räume für unsere Immigranten einzunehmen. Diese Fabrik liegt sechs Kilometer vom Zentrum der stadt Asuncion, an demselben Hochweg wie San Lorenzo.

Neben einem hohen, steinharten Termitenbau.

Die Küche haben wir in den beiden Lagern im Freien, unter primitiv aufgerichteten Dächern, eingerichtet. Speisesäle haben wir hier keine, sondern jede Familie oder einzelstehende Person holt sich das Essen mit dem Geschirr, das wir ihnen in Buenos Aires austeilten, setzen sich auf ihre Betten oder draußen ins grüne Gras und nehmen ihre Mahlzeiten ein. Das schöne Singen, vor und nach der Mahlzeit, wie wir es in Buenos Aires im Speisesaal hatten, ist hier nun leider nicht mehr möglich.

Die Lehrer geben sich auch hier viel Mühe, die Kinder zu unterrichten. Jeden Abend kommt die Gruppe zusammen, um dem Abendsegen-Gottesdienst beizuwohnen. Sonntagmorgens ist Gottesdienst, wo die Prediger, Br. Ernst Harder, Br. G. Warkentin, Br. W. Loewen, Br. Pries und Br. Wiens mit dem Wort dienen. Letztere drei sind von den Immigranten.

Landbesichtigung nördlich des Hafens Rosario

Dienstag, den 10. Juni, 1 Uhr nachmittags, bestiegen Br. Geddert, Vertreter der Immigrantengruppe in Friesland, J. Wall, B. Siemens und J. Klassen, Vertreter der Immigrantengruppe in Asuncion, sowie der Vertreter des MCC, C. A. DeFehr, das kleine Passagier- und Frachtmotorboot "Gwarow", um die Reise von Asuncion nach Rosario zu machen. Es ist gegenwärtig das einzige Schiff, das seit Ausbruch der Unruhen hier im Lande diese Strecke hin und auch zurück macht. Es ist dieses nur ein sehr altes und dazu recht primitiv eingerichtetes Fahrzeug. Für die zweite Klasse sind keine Schlafgelegenheiten da und nur ganz wenige Sitzplätze vorhanden. Nachts liegen die Passagiere auf dem schmutzigen Fußboden oder sitzen auf den schmalen Bänken oder irgendwo zusammengekauert auf den Säcken, Kisten oder sonstiger Bagage.

Für die Erste Klasse hat man vier kleine Kabinen, 6 Fuß lang und 4 Fuß breit, eingerichtet. In jeder Kabine sind drei aufeinandergebaute Betten von Brettern mit einer daraufliegenden dünnen Heumatratze. Jedoch waren zwei Tage vor der Abfahrt des Schiffes alle Fahrkarten mit den Schlafmöglichkeiten ausverkauft, so daß ich schon nur eine Karte Erster Klasse bekam, mit der Erlaubnis, im Speisesaal (Größe von etwa 10 mal 11 Fuß) auf einer der Seitenbänke zu schlafen.

Muß man notwendigerweise hinausgehen, dann muß man sich durch die schmutzigen, herumstehenden Oelfässer vorsichtig hindurchwinden, um nicht mit den Kleidern einen Teil des Oeles mitzunehmen.

(Fortsetzung folgt)

Nachrufe

„Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben."
(Offb. 14, 13.)

Selma Redekopp †

(Winnipeg, Manitoba)

Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, unsere liebe Mutter Selma Redekopp, geborene Martens, durch einen sanften Tod zu sich in die ewige Herrlichkeit zu nehmen. Eines ihrer letzten Worte war: "Ich will nur den Herrn Jesus." Bald darauf schlief sie ein und ist auch nicht mehr zu sich gekommen. Das war den 6. Juli abends, und am Dienstag, dem 8. Juli, 4 Uhr morgens, hörte sie auf zu atmen. Sie hat überwunden durch des Lammes Blut und wir gönnen ihr die Ruhe.

Das Begräbnis war am Montag, dem 14. Juli, und es war ein sehr heißer Tag. Trotzdem waren doch viele Teilnehmer erschienen.

Unser Pastor, Bruder W. Neufeld, hatte zum Text Sprüche 12, 28 und Psalm 116, 15. Er sprach tröstende Worte für uns alle. Br. A. Labun las das Lebensverzeichnis in beiden Sprachen vor. Ein Männerquartett sang mehrere passende Lieder; zuletzt sang der Enkelsohn Alb. Redekopp noch als Solo das Lied: "Nur mit Jesu will ich Pilger wandern." Die Versammlung sang "So lange Jesus bleibt der Herr".

Alle Anwesenden wurden zum Trauermahl eingeladen.

Lebensverzeichnis:

Unsere liebe Mutter und Großmutter, Frau Selma Redekopp, wurde am 15. September 1887 im Dorfe Wohldemfürst (Kuban-Gebiet) geboren. Ihre Eltern waren Franz und Helene Martens (geb. Friesen). Sie war die älteste Tochter in der Familie von 12 Kindern.

Eine frohe Kindheit und Jugendjahre verlebte sie im christlichen Elternhaus und sie besuchte die Schule in Wohldemfürst.

In ihren jungen Jahren bekehrte sie sich zum Herrn, wurde auf ihren Glauben getauft und in die Mennoniten-Brüdergemeinde aufgenommen. Seitdem war es ihr Bemühen, für den Herrn zu leben und zu zeugen.

Mehrere Jahre war sie mit ihrem Vater zusammen Sonntagsschullehrerin und nur zu gerne sprach sie noch im hohen Alter von den Segenszeiten.

Da sie gerne sang und auf der Gitarre spielte, brachte sie viel Sonnenschein ins Haus, war den Eltern, besonders der Mutter, eine Stütze, indem sie für die große Familie nähte, auch nahm sie sich der jüngeren Geschwister an, besonders in der geistlichen Pflege.

Sie hatte auch mal den Wunsch, für eine Zeit im Waisenhaus zu arbeiten. Auf ihre Anfrage kam die Antwort von dort, man flehte um Arbeiter. Sie war fertig zur Abfahrt dorthin, als ihr lieber Vater ein sehr starkes Nasenbluten erlitt und sie entschloß sich, zu Hause zu bleiben.

Bald darauf, anno 1915, reichte sie unserem Vater, Wilhelm Redekopp, die Hand zum Ehebunde und übernahm Mutterstelle an uns sechs Kindern. Der Herr segnete unsere Familie, alle Kinder wurden ein Eigentum des Herrn; dieses war ihr durch die Jahre immer wieder eine große Freude und Trost. Treu war sie in der Fürbitte für ihre Familie und für alle Menschen.

Im Jahre 1924 durfte unsere Familie, durch Gottes Güte, nach Kanada kommen, und zwar zu unserem Onkel, G. Redekopp bei Herbert, Saskatchewan. Nach drei Jahren zogen unsere Eltern nach Osterwick, Manitoba, und wohnten dort 18 Jahre. Anno 1945 wählten sie Winkler als ihren neuen Wohnort. Im Jahre 1946 rief der Herr unsern Vater heim. Zwei Jahre wohnte Mutter dann bei ihrem Sohn Willy in Aldergrove, B.C. Seit 1948 wohnte sie in Nord-Kildonan, Winnipeg, wo sie ihren Haushalt allein führte.

Sie erlebte die Freude, daß ihre jüngste Schwester, Helena Martens, anno 1948 aus Rußland nach Kanada kommen durfte. Sie nahm es als ein Geschenk vom Herrn, daß ihre Schwester die letzten Jahre bei ihr wohnen durfte.

Fleißig war sie dabei, Gottes Wort zu verteilen. Viele Kinder kamen gern zu ihr ins Haus und lernten einen Bibelvers. Wohl kaum ging jemand von ihrem Hof, der nicht ein Ziehkästlein mitbekam.

Ihr stärkstes Sehnen und Warten war, "des Herrn Kommen".

Obzwar unsere Mutter eine schwächliche, kleine Person war, erfreute sie sich einer guten Gesundheit, bis vor ungefähr drei Wochen vor ihrem Abscheiden. Da verlor sie den Appetit zum Essen und wurde immer schwächer, aber ohne Schmerzen. Am 8. Juli, 4.30 Uhr morgens, kam der Herr Jesus und holte sie heim. Mit Dank zu Gott, für ihr ruhiges, sanftes Abscheiden, denken wir an den Liedervers: "Endlich kam er leise, nahm sie bei der Hand, führt sie von der Reise, heim ins Vaterland", wo sie nun ihren Heiland schaut, an den sie hier geglaubt und dem sie gedient hat. Weh tut der Trennungsschmerz, aber wir freuen uns auf ein Wiedersehen mit ihr im Himmel. Unsere Mutter erreichte das Alter von 87 Jahren, 9 Monaten und 22 Tagen.

Unser Vater und 3 Söhne, ihre Eltern und 8 Geschwister gingen ihr voran. Sie hinterläßt 3 Kinder: Mariechen, Frau John Klassen in Coaldale, Alberta, Tina und ihren Gatten Heinrich Penner in Winnipeg, Sohn Heinrich und seine Gattin Sigrid in Winnipeg, 2 Schwiegertöchter, Mariechen, Frau W. Redekopp in Clearbrook, B.C., und Lottie, Frau Isaac Redekopp in Winnipeg, und eine Anzahl von Enkelkindern und Urenkelkindern. Es überlebt sie auch ihre Schwester, Frau Helene Martens in Winnipeg, 2 Schwägerinnen, Frau Louise F. Martens in Winnipeg, und Frau Liese (Hans) Martens in Rußland, wie auch viele nahe Verwandte und Freunde.

Ihr Bruder Hans Martens ist seit 1936 in der Verbannung verschollen. Von ihrer verwitweten Schwester Tina, deren Mann Heinrich Toews 1933 im hohen Norden starb, hat sie nie eine bestimmte Todesnachricht erhalten, und so betete und hoffte sie, ihre Schwester Tina mit ihren beiden Töchtern Selma und Justel würden sich noch finden lassen.

Die trauernde Familie

Elisabeth Flaming †

(Leamington, Ontario)

Am 11. August erging an Schwester Elisabeth Flaming, Frau von Abr. Flaming, und Mutter, Großmutter und Urgroßmutter in der Familie, der Ruf, den Pilgerstab niederzulegen. Ihre Krankheit war Leukämie. Sie hat ein bewegtes Leben gehabt. Jung verheiratet, führte der Herr ihren Weg auf die Krim, dann über Batum, wo sie viel Schweres durchgemacht haben, und schließlich endete ihre Pilgerfahrt in Hillsboro, Kansas. Zuerst versuchten sie ihren Unterhalt zu verdienen, dann bezogen sie eine Farm, auf der sie ihr Leben machten. In den Staaten haben sie in Hillsboro, Kansas, und in Corn, Oklahoma, gewohnt. Der Herr segnete sie sowohl im Irdischen wie auch in der Gemeinschaft mit lieben Gotteskindern.

Im Jahre 1935 verließen sie ihren Wohnort in den Staaten und kamen nach Kanada, wo sie bei Leamington ihren Beruf auf der Farm fortsetzten. Der Herr segnete ihr Bemühen, bis sie im Jahre 1964 in den Ruhestand traten. Ihr geistliches Heim fanden sie in der Brüdergemeinde am Ort.

Vor einigen Jahren hatte Schwester Flaming ein Unglück im Hause, als sie fiel und die Hüfte brach. Von diesem Unfall konnte sie sich nur teilweise erholen. Sie ist wiederholt im Hospital gewesen. In letzter Zeit stellte der Arzt fest, daß sie an Leukämie leide, welche Krankheit am 11. August ihren Tod verursachte.

Die Begräbnisfeier fand am 14. August unter reger Beteiligung in unserem Gotteshaus statt. Die deutsche Botschaft brachte Br. D. Derksen. Es war der Wunsch der Verstorbenen gewesen, daß er über die Gnade sprechen sollte. Sein Text war Jesaja 54, 10 und Titus 2, 11—14. Er führte aus, daß die Gnade ihre Quelle in der Erlösung habe. Die Gnade wirkt folgende Seiten: 1. Sie bringt Rechtfertigung durch den Glauben. 2. Sie wirkt Heiligung. 3. Sie ist frei und kann nicht verdient werden. 4. Sie lehrt uns, das Ungöttliche zu verleugnen. 5. Sie lehrt uns, auf die selige Hoffnung zu warten.

Die englische Botschaft brachte unser Pastor, Br. Art Willms. Er stützte seine Gedanken auf folgende Schriftstellen: Joh. 11, 25. 26; Phil. 1, 21—23; Offb. 21, 1—4, und führte an Hand dieser Verse folgende Gedanken aus: 1. Der Himmel ist der Platz für wiedergeborene Kinder Gottes. 2. Der Himmel ist ein Platz ewiger Seligkeit.

Eine Gruppe aus dem Verwandtenkreise brachte mehrere tröstende Lieder.

Auf dem Friedhof las Br. Cornie Driedger, Prediger in der Mennonitengemeinde, 1. Kor. 15, 50—58 und betete.

Alle Gäste wurden zu einem einfachen Trauermahl eingeladen. Nach dem Mahl leitete Aeltester Henry Dueck im Singen von Heimatliedern und betete zum Schluß.

Im Auftrage geschrieben von

J. H. Dueckman

Lebensverzeichnis:

Meine liebe Frau Elisabeth, geb. Dick, wurde am 12. März 1899 in dem Dorfe Fürstenau in Südrußland geboren. Im Jahre 1917 reichten wir uns die Hand fürs Leben und haben dann zwei Jahre auf der Krim gewirtschaftet. In dieser Zeit war eine Erweckung auf der Krim, wo wir beide den Herrn Jesus als unseren Erlöser annehmen durften. Wir ließen uns auf unsern Glauben an ihn taufen und schlossen uns der MB-Gemeinde in Schöntal an.

Mit vielen Beschwerden kamen wir im Jahre 1923 über Batum nach Hillsboro, Kansas. Auf dieser Reise starb unser kleines Söhnchen.

Im Jahre 1935 siedelten wir nach Kansas über, wo wir in der Umgebung von Leamington, Ontario, farmten. 1964 begaben wir uns in den Ruhestand und wohnten seitdem in Leamington. Unser Ehele-

ben währte 58 Jahre, in denen uns viel Freude wie auch Leid widerfahren ist.

Nach längerem Leukämieleiden starb meine Liese ganz still am 11. August, 2 Uhr nachmittags. Sie erreichte das Alter von 76 Jahren, 4 Monaten und 29 Tagen.

Sie hinterläßt mich, ihren Gatten Abram Flaming, Tochter Anna mit ihrem Mann Abe Konrad, Sohn Jakob mit Frau Frieda, Tochter Betty und ihren Mann George Konrad, und Sohn Henry mit Frau Elsie, 20 Enkelkinder, 15 Urenkelkinder, 4 Schwestern und einen Bruder. Im Tode vorangegangen sind ein Söhnlein, vier Brüder und zwei Schwestern.

Wir als Familie werden sie tief vermissen, doch wollen wir im Glauben ausschauen auf den Tag, wo wir sie in der Herrlichkeit wiedersehen werden.

Abram Flaming und Familie

Maria Pankratz †

(Steinbach, Manitoba)

Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen meine liebe Ehefrau, Mutter und Großmutter Maria Pankratz durch den Tod zu sich zu nehmen. Am 10. Juni 1975 brachten wir sie nach dem Winnipeg General Health Science Hospital, wo sie am 12. Juni operiert wurde. Die Aerzte stellten ein Krebsleiden fest. Nach einigen Tagen bekam sie doppelte Lungenentzündung. Nach dem ist sie nicht mehr zu Kräften gekommen. Nach mehreren Wochen Behandlung wurde sie zum Princess Elizabeth Hospital übergeführt, wo sie weitere zwei Wochen nach Möglichkeit gut gepflegt wurde. Dann wurde sie auf ihr Verlangen hin nach Steinbach ins Bethesda Hospital gebracht. Hier ist sie am 25. August, 2 Uhr morgens, selig im Herrn heimgegangen.

Die Begräbnisfeier fand am 28. August unter großer Beteiligung in der MB-Kirche zu Steinbach statt. Unser Pastor Jake Falk hatte die Leitung. Auf Wunsch der Familie wurden zu Anfang zwei Lieder gesungen: "Marvelous Grace of our Loving Lord" und "Ein herrlicher Retter ist Jesus mein Herr". Prediger H. A. Regehr sprach als erster Redner tröstende Worte zu den Hinterbliebenen. Sein Text war Psalm 73, 23 bis 26: "Dennoch bleibe ich stets an dir, denn du hältst mich bei meiner rechten Hand" usw.

Dann folgte ein deutsches Lied: "Trost Lied", gesungen von einer Gruppe lieber Geschwister. Nach dem folgte Prediger J. Falk mit einer englischen Botschaft. Sein Text war Psalm 23. Dieses Wort hatte meine liebe Gattin noch vor der Operation angesagt.

Prediger J. Falk las das Lebensverzeichnis in englischer und in deutscher Sprache vor.

Ein Trio vertiefte die Feier mit dem Liede: "Like a River Glorious."

Das Schlußgebet sprach Prediger J. Falk, und die entseelte Leiche wurde auf dem Steinbach-Friedhofe zur letzten Ruhe gebracht, bis der Herr sie am Auferstehungsmorgen auferwecken wird. Auf dem Friedhof las Prediger C. Rempel noch 1. Kor. 15, 42—49 und betete.

Nach der Bestattung wurden die Trauergäste noch im Kellerraum der Kirche mit einem Mahl bewirtet, welches von den Diakonengeschwistern geleitet wurde. Vor dem Essen sprach Prediger Joh. Funk noch das Tischgebet.

Lebensverzeichnis:

"Herr, Gott, du bist unsre Zuflucht für und für. Ehe denn die Berge wurden und die Erde und die Welt geschaffen wurden, bist du, Gott, von Ewigkeit zu Ewigkeit, der du die Menschen lässest sterben und sprichst: Kommt wieder, Menschenkinder!" (Psalm 90, 1— 3).

Meine liebe Gattin Maria (geb. Engbrecht) wurde am 27. März 1904 auf der Krim in Südrußland geboren. Dann zogen ihre Eltern, Peter D. Engbrecht, anno 1908 nach Sibirien. Dort in Sibirien hat sie ihre Schul- und Jugendjahre verlebt. Schon in früher Jugendzeit durfte sie ihren lieben Heiland als Erlöser und Seligmacher annehmen und im Jahre 1922 auf ihren allerheiligsten Glauben getauft und in die MB-Gemeinde aufgenommen werden.

Anno 1925 wanderte die Familie Peter D. Engbrecht nach Mexiko aus. Anno 1926 kamen sie nach Kanada, wo sie bei Verwandten in der Gegend bei Gretna warme Aufnahme fanden.

Den 13. November 1927 reichte sie mir ihre Hand zum Eheleben. Mit dem Herrn Jesus als unseren Steuermann haben wir gemeinsam 47 Jahre und 9 Monate Freude und Leid teilen dürfen. In dieser Ehe sind uns sechs Kinder geboren worden, die alle ein Eigentum des Herrn sind.

Acht Jahre haben wir bei Truax, Sask., gewohnt. Dann 17 Jahre bei Justice, Man., gefarmt, und 22 Jahre in Steinbach, Man., gewohnt.

Sie hatte ein großes Interesse am Gemeindeleben, wo sie nur helfen konnte, da hat sie geholfen, besonders im Verein beim Decken nähen.

Die Familie war ihr besonders nahe am Herzen. Täglich betete sie für sie, daß doch keiner möchte verloren gehen,

Nach längerem Leiden suchten wir ärztliche Hilfe und man stellte ein Krebsleiden fest. Nach etwas über zweimonatlichem Leiden im Hospital und ärztlicher Behandlung hat es dem lieben himmlischen Vater gefallen, sein müdes Kind den 25. August, 2 Uhr morgens, zu sich in die obere Heimat zu nehmen.

Ihr im Tode vorangegangen sind ihre Eltern, 3 Brüder und eine Schwester. Es überleben sie ihr tief trauernder Ehemann, 4 Söhne: Peter und Elsie Pankratz in Brookdale, Man., John und Helen Pankratz in Justice, Man., Arthur und Alvina Pankratz in Winnipeg, Man., Henry und Marina Pankratz in Ottawa, Ont., 2 Töchter: Lydia (Frau Henry Miszezak) in Winnipeg, Man., Justina (Frau John Janzen) in Brandon, Man., 19 Enkelkinder, ein Bruder, John Engbrecht in Steinbach, Man., und eine Schwester, Katie Shier, Winnipeg, Man.

Wir trauern, doch nicht als solche, die keine Hoffnung haben. Wir wissen, sie ist beim Herrn, den sie liebte und für den sie lebte.

Die trauernde Familie,
J. J. Pankratz

Prediger H. B. Friesen †

(Clearbrook, B.C.)

Es ist der 15. August 1975. Viele Wagen rollen den Freeway entlang, der bei Clearbrook vorbeiführt. Irgendein Ziel, eine Absicht, ein Verlangen, eine Sehnsucht oder ein Vergnügen treibt die Menschen. Ob sie das Erträumte, das Ersehnte, erlangen?

Unser Wagen inmitten der anderen. Und doch ist unser Ziel ein anderes. Unsere Gedanken kreisen um einen Mann, der uns im Leben für viele Jahre sehr nahe stand: H. B. Friesen.

Wie wir durch die Kirchentür eintreten, winkt der Platzanweiser. Wir verstehen — der Sarg. Schweigend treten wir an den Sarg. Hier ruht ein erfülltes Leben. Der Männerchor singt. Der Bruder spricht. Sein Text ist 5. Mose 34, 1—8. Das kurze Lebensverzeichnis folgt. Ist das alles? . . .

Meine Gedanken fliegen räumlich und zeitlich in die Ferne in das Land, das Flüchtlingen gerne Heimat sein wollte: Paraguay. 1930 siedelte eine Familie im Dorf Lichtfelde, Fernheim: H. B. Friesen. Das erste Dorf der Kolonie Fernheim. Wer im Dorf kennt nicht das kraftvolle Anstimmen der Lieder auf den Gebetsstunden und Sonntaggottesdiensten in der Schule?

Einen Kilometer vom Dorf entfernt liegt Trebol. Erster Ankunfts- und Wohnplatz der Flüchtlinge aus Deutschland. Ab 1932 Militärstützpunkt während des Chacokrieges. Was für Erlebnisse könnte der jetzt für immer verschlossene Mund aus jenen Zeiten erzählen? Ein gewesener Soldat berichtet 1953 in einer Baptistenkirche in Buenos Aires: "Als ich den glaubensvollen Gesang in der Schule dieses Dorfes hörte, fing ich an, nach Ursache dieses Glaubens zu forschen."

Das Privilegium von 1921 spricht von der eigenen Regelung der Mennonitenkolonien in bezug der Nachlassenschaft der Witwen und Waisen. Wie oft mußte der Waisenälteste bei der Teilung der Erbschaft dabei sein? Mit wieviel Feingefühl mußte Rat gegeben werden, auch wenn es nicht um große Güter ging. Der Waisenälteste hatte ein Herz für die Sache. Er trat ein für die Witwen und Waisen. Und der fünfzehnjährige Hans, dessen Vater in Moskau im Gefängnis geblieben war, kam eine Sommerzeit in sein Heim, um auf dem Bauernhof zu arbeiten. Er schlief mit Heinrich und Walter in einem Zimmer. Scherzhaft pflegte Vater Friesen zu sagen: "Wenn die Jungs schlafen, kann ich ohne Stock bei ihrem Zimmer vorbeigehen." Eines Tages hatten die Jungs Bohnen gepflückt und die draußen auf die Diele geschüttet. Gegen Abend prophezeiten die Jungens Regen: "Vater, wir werden gleich nach Abendbrot die Bohnen in den Schuppen schaffen." — "Das wird nicht regnen, laßt es nur bleiben." Gegen Morgen weckt die Jungen ein rauschender Regen. Und die Bohnen? — "Die habe ich nachts in den Schuppen geschafft." — "Warum hast du uns nicht geweckt?" "Ich hatte doch Schuld, daß ihr sie nicht abends ins Trockene gebracht habt. Da mußte ich büßen", war die lächelnde Antwort Das war Vater Friesen.

In dieser Zeit reifte in Hans der Entschluß, sich taufen zu lassen. 16 junge Leute wurden vom Gehilfsleiter der Gemeinde getauft. Wieviel mal 16 und mehr sind in den Jahren von ihm getauft worden? — "Geschwister betet, daß die Taufhandlung gelingen möchte."

"Wen werden wir wieder zum Gehilfsleiter wählen?" "Bruder Friesen", sagten die Alten. "In der großen Kirche können wir ihn verstehen, wenn er spricht." Und wie viele könnten sagen: "Er führte mich zu Christus; er taufte uns; er vollzog die Trauhandlung an unserm Traualtar."

Auf den Koloniesitzungen im Koloniesaal sitzt fast vorne, am Fenster zur Zentralschule hin, ein Mann. Jeder weiß es: Es ist Prediger Friesen. Das manche die Prediger nicht gerne auf der Koloniesitzung sehen, stört ihn nicht. Wieviele kritische Momente gab es, da war das Wort des Predigers, berechtigter Bürger der Kolonie, notwendig. Der Geist der Bruderschaft mußte auch auf einer Sitzung gewahrt werden.

Es ist Konferenzzeit: 1958 in Filadelfia, Fernheim; 1960 in Guarituba, Curitiba. Wer kennt nicht den Konferenzschreiber der Südamerikanischen MB-Konferenz?

Aus aller Welt

(Fortsetzung von Seite 4—4)

Offiziere in Kürze in Quito vor ein Militärgericht gestellt werden. Aus der amtlichen Erklärung geht jedoch nicht hervor, ob einige der Putschführer, die in den Botschaften verschiedener südamerikanischer Länder Zuflucht gefunden haben, zu den Angeklagten gehören und möglicherweise in Abwesenheit verurteilt würden.

* * *

Spanien — Die spanische Polizei hat 36 Personen festgenommen, die der als maoistisch geltenden Stadtguerilla-Organisation "Patriotische Front" (FRAP) angehören sollen. Unter den Verhafteten, von denen neun Frauen sind, sollen sich die mutmaßlichen Täter befinden, die in den letzten acht Wochen zwei Polizisten getötet hatten, sowie weitere Verdächtige, denen eine Reihe von Terrorakten zur Last gelegt wird. Bei der Durchsuchung von 16 Wohnungen in Madrid wurde eine große Menge Propagandamaterial und Druckgerätschaften beschlagnahmt, teilte die Polizei weiter mit.

* * *

Portugal — In Lissabon fielen in der Nacht zum 5. September wieder Schüsse. Soldaten der Sicherheitstruppe Copcon feuerten mehrere Salven aus Maschinenpistolen in die Luft, als hundert Demonstranten versuchten, die Redaktionsräume der kommunistisch orientierten Zeitung "Diario de Noticias", der größten Zeitung des Landes, zu stürmen. Sechs Personen wurden verletzt.

Mit dieser Demonstration wollten die Sozialisten und andere nichtkommunistische, linksgerichtete Gruppierungen gegen die Entlassung von 24 Journalisten protestieren, die mit der Forderung nach einer politischen Richtungsänderung an die Oeffentlichkeit getreten waren. Zunächst verlief die demonstration, an der etwa 2000 Menschen teilnahmen, friedlich. Als dann jedoch Angola-Flüchtlinge hinzukamen und mit anderen Demonstranten auf das Gebäude vorrückten, fielen die Schüsse.

Die Vollversammlung der Bewegung der Streitkräfte (MFA), von der wichtige Entschlüsse für die politische Zukunft Portugals erwartet werden, sollte am 5. September zusammentreten, ist abermals verschoben worden. Die 120 Delegierten des Heeres hatten noch in der Nacht ihre Entschlossenheit bekräftigt, das Treffen zu boykottieren. Sie wollten damit gegen die Ernennung des früheren Ministerpräsidenten Goncalves zum Generalstabschef protestieren. Bisher hat sich nur die Marine (60 Delegierte) bedingungslos hinter Goncalves gestellt. In der Luftwaffe (60 Delegierte) sind die Offiziere gegen ihn, die Unteroffiziere und Mannschaften für ihn.

— Nach Angaben des portugiesischen Außenministeriums in Lissabon haben nicht näher bezeichnete Söldnertrupps Stützpunkte in Namibia — dem von Südafrika verwalteten Südwestafrika — errichtet und von dort aus in die Kämpfe in Angola eingegriffen.

In einer in Lissabon veröffentlichten Erklärung der Regierung wurde Südafrika vor den Gefahren gewarnt, die derarige Infiltrationen für "die Sicherheit und Entkolonialisierung" im Süden Afrikas mit sich bringen könnten.

Die Regierung in Pretoria wurde außerdem aufgefordert, ihre zum Schutz eines Wasserpumpwerkes an der Grenze eingesetzten 30 Soldaten zurückzuziehen, sobald die in das Gebiet in Marsch gesetzten potugiesischen Truppen eingetroffen wären.

Südafrika hat, wie aus der Erklärung weiter hervorgeht, daraufhin versichert, daß es sich nicht in Angola einmischen und keine Söldner-Aktionen in Gebieten dulden werde, die unter südafrikanischer Verwaltung stehen.

* * *

England — In Blackpool ist der Jahreskongreß des Dachverbandes der britischen Gewerkschaften (TUC) zu Ende gegangen. Trotz neuer Töne in den Reden über Europa und die Wirtschaftslage des Landes weiß die Labour-Regierung nicht so recht, ob sie sich über einen Sinneswandel der Gewerkschaften freuen darf.

Wichtigster Punkt war das von Premier Wilson und seinen Schatzkanzler Healey vertretene Konzept der indirekten Lohnzuwachskontrollen. Maximal 6 Pfund pro Kopf in der Woche bis zu einem Jahreseinkommen von 8500 Pfund. Hier gab es einen eindrucksvollen Abstimmungssieg derjenigen, die Wilson im Kampf gegen die Inflation die Stange halten wollen. Aber trotz dieser — wie manche hoffen — staatsmännischen Einsicht konnte man in Downing Street einige deutliche Warnsignale nicht übersehen.

— Am 5. September explodierte in der Halle des Londoner Hilton-Hotels eine Bombe. Sie tötete zwei Menschen, 38 wurden verletzt. Die Bombe war in einem Blumenstrauß verborgen, der in der Halle abgelegt worden war. Der Druck der Explosion zerfetzte die Tür eines Fahrstuhls und beschädigte die Front des Gebäudes. Der Teppichboden geriet in Brand. In der Halle des Luxushotels waren zum Zeitpunkt der Detonation rund hundert Menschen versammelt, unter ihnen zahlreiche arabische Geschäftsleute.

Kurze Zeit vor der Explosion hatte ein Mann, der seinen Namen nicht nannte, die Zeitung "Daily Mail" angerufen. Er sagte: "Hilton, zehn Minuten."

Polizei und Feuerwehr rasten zum Hiton-Hotel und suchten nach der Bombe. Es blieb keine Zeit, das Gebäude zu räumen. Das Hotel ist 28 Stockwerke hoch und mit 700 Gästen ausgebucht.

* * *

Polen — Der siebte Parteikongreß der Kommunistischen Partei Polens wird am 8. Dezember beginnen. Dies wurde in Warschau offiziell bekanntgegeben. Auf der Tagesordnung steht unter anderm die Verabschiedung des nächsten Fünfjahresplans, der bis 1980 einschließlich gilt. Parteichef Edward Gierek beklagte in einer Fernsehansprache die abnehmende Disziplin der polnischen Arbeiterschaft. Die Agrar-Produktion in diesem Jahr sei unter dem Plansoll geblieben.

* * *

Deutschland — Die Bundesregierung hat sich bis jetzt geweigert, den Wortlaut der Vereinbarungen, über die sich Bundeskanzler Schmidt und der polnische Parteichef Gierek in Helsinki einig wurden, zu veröffentlichen. Die Unklarheiten über den Inhalt haben wiederholt zu spitzen Anfragen der Opposition in Bonn geführt. Dabei spielte vor allem der Umstand eine Rolle, daß die polnischen Medien zunächst ausschließlich über die finanziellen Leistungen der Bundesrepublik berichteten, die Möglichkeit der Ausreise für Deutsche aber nicht erwähnten.

(Fortsetzung auf Seite 16)

Wir jungen Leute sitzen als Gehilfsschreiber an seiner Seite. Wieviele Fragen gibt es in jenen Jahren in den Gemeinden und der Konferenz zu lösen; Verlegung des Bibelinstituts von Filadelfia nach Curitiba. Der Konferenzschreiber ist immer mit ganzer Hingabe bei den Beratungen dabei.

Die Begräbnisfeier ist zu Ende. Ich kehre in die Wirklichkeit zurück. Dort rollt man den Sarg hinaus. Die Wagen rollen. Sie entführen den Sarg, sie entführen einen Toten. Er gehört nicht nur den Kindern. Er gehört der Pioniergeneration im Chaco. Er gehört der zweiten Generation der Kolonie. Und im stillen Gedenken jener Zeiten spricht Conrad Ferdinand Meyer, doch dieses Mal nicht über Ulrich von Hutten:

"Ich bin kein ausgeklügelt Buch,
Ich bin ein Mensch mit seinem Wiederspruch."

Ja, ein Mensch. In Gottes Hand ein Segen für viele Menschen.

Hans Wiens

ACHTUNG! ACHTUNG!
Sparen Sie Geld an der 5%-Steuer beim Einkauf fuer
PAKETE NACH RUSSLAND
bei
VEGA
OVERSEAS PARCEL SERVICE LIMITED
1010 Main St., Winnipeg, Man.
(H. & R. Block Income Tax Office)
582-4744
Sie zahlen keine 5%-Provinzsteuer

WALTER KEHLER
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Richardson and Company
Telefon: 957-1670

DRUGSTORE
Rezepte und Medikamente
Lieferungen werden prompt ausgefuehrt
Postversand und C.O.D.
•
J. KERR BROWN Ltd.
Drogisten
239 Henderson Highway
Winnipeg, Manitoba
Telefon 668-0793 und 667-9144

Bernhard Rosner
Optometrist - Optiker
Augen werden untersucht und passende Briilen geliefert
— SPRECHE PLATTDEUTSCH —
471 Portage Avenue
Winnipeg — Telefon: 774-9324
(Neben dem Mall Hotel)

SCHREIBEN ODER TELEFONIEREN SIE UM IHRE
• **BAUMATERIALIEN** •
REDEKOPP LUMBER & SUPPLY CO.
1126 Henderson Highway —
Winnipeg, Man. R2G 1L3 Telefon: 668-4470
Kostenlose Hilfe beim Bauen mit Planen und Berechnen!

Aus den Gemeinden

Broadway-MBG

(Chilliwack, B.C.)

In Judas 20 lesen wir: "Ihr aber, meine Lieben, erbauet euch auf euren allerheiligsten Glauben durch den Heiligen Geist und betet." Ein herrlicher Aufruf! Solange wir als Kinder Gottes beten und Fürbitte 550. Bitte die andern Verse auch lesen!)

Wir als Gemeinde sind dem Herrn zu Lob und Dank verpflichtet, wenn wir einen kurzen Rückblick tun. Wir sind auch sehr dankbar für die vielen Besuche, die wir gehabt haben. Den 22. Juni gab Schwester Frieda Neufeld einen Bericht über ihre Arbeit in Bangladesch. Die Not ist noch immer so groß. Wir haben noch kein Recht, unsere Hände in den Schoß zu legen.

Den 29. Juni hatten wir einen Abgeordneten von der Konservativen Partei, Ben Friesen, unter uns. Er teilte unter anderem mit, daß eine nette Zahl Glieder des Parlaments einmal wöchentlich zusammen kämen, um zu beten. Das war uns eine große Freude zu hören. Den 13. Juli hörten wir von Missionar Elmer Warkentin von Borneo, wie ein Volk, das nichts vom Herrn wissen wollte, heute offen für Gottes Wort ist.

Von unsern jungen Leuten wäre zu berichten, daß zwei junge Schwestern, Lorraine und Elaine, sich dem Ende ihrer Sprachstudien in Brasilien nähern, um voll in die Arbeit zu gehen. Ein Jüngling hat im Sommer am Bau eines Camps in Kenora teilgenommen. Ein Jüngling und eine Jungfrau waren als Seelsorger im Columbia Bible Camp beschäftigt. Eine Jungfrau ist in Fort McMurray, Alta., behilflich, eine geistliche Gemeinschaft aufzurichten. Peter und Janet Andrew sind nach Afrika abgefahren, auf einen dreijährigen Termin als Lehrer. Dieses ist ihr zweiter Termin. Wir sind den Herrn sehr dankbar für alle diese selbstlosen jungen Geschwister, die ihre Zeit und Gaben dem Herrn zur Verfügung gestellt haben. Auch Geschwister John Voth sind auf längere Zeit nach Williams Lake gegangen, um am Neubau eines Versammlungshauses mitzuhelfen. Möge der Herr alle diese lieben Arbeiter in seinem Weinberge segnen und behüten, ist unser Gebet.

Den 10. August diente vormittags Br. Jac. Thielmann in unserm Gottesdienst, und Sonntag, den 24. August, gab Br. John Friesen aus der "Greater Europe Mission" einen Bericht über seine Arbeit in Griechenland.

Den 26. August waren Geschwister Abe Esau in unserer Mitte, wie auch Missionar Peter Hiebert, aus Quito, Ecuador. Sie zeigten auch Bilder und erzählten von den offenen Türen unter den Heiden. Esaus gedenken in Bälde nach Zaire, Afrika, zurückzugehen. Br. Hiebert konnte berichten, daß es Bruder Balzer etwas besser ginge und daß er feste Hoffnung hat, wieder zurück in die Arbeit zu gehen. Auch hierfür sei dem Herrn Lob und Dank!

Unser Pastor, Br. H. Warkentin und Familie, sind nach einer kurzen Ferienzeit auch wieder daheim. Hoffentlich sind sie neugestärkt worden.

Der Monat August ist dunkel und kühl gewesen. Daher sieht alles sehr schön grün aus. Die Tage werden kürzer, wie auch die Zeit unseres Lebens; möchten wir doch unsere Zeit richtig ausnützen, um jederzeit fertig zu sein, dem Herrn zu begegnen.

Herzliche Grüße an alle Leser!

O. N. Wiebe, Korr.

Gem, Alberta

"Gesegnet sei das Band, das uns im Herrn vereint, geknüpft von Christi Liebeshand, bleibts fest, bis er erscheint." (Gesangbuch Nr. 550. Bitte die anderen Verse auch lesen!)

Dieses Lied übte Prediger Franz Janzen mit uns als Flüchtlingsgemeinde in Fallingsbostel, Deutschland, im Herbst 1948 ein. Ich glaube, der Bruder wohnt in Ontario, wo, weiß ich nicht. Ich grüße ihn hiermit. Das Lied ist mir, und wohl vielen andern Geschwistern mit mir, zum Segen gewesen, in späteren Jahren und auch heute noch.

Es war mir vergönnt, im August an der Generalkonferenz in Winnipeg teilzunehmen. Das Motto der Konferenz lautete: **"Verbunden in Christus"**, und daher kam mir das schöne Lied wieder in den Sinn. Ich hatte auf der Konferenz das Gefühl, daß diese Verbundenheit in Christus nicht nur auf dem Papier, sondern Wirklichkeit sei. Gott gebe, daß dieses Band immer fester geknüpft werde und mehr und mehr Segen aus der gemeinsamen Arbeit entstehen könnte. Ich begrüßte einen der leitenden Brüder und sagte zu ihm: "Ich bin stolz, daß wir solche Brüder in der Konferenz haben." "Nein, nein", entgegnete er, "nicht stolz sein; betet für mich!" Dann kann man nicht anders als an 1. Petri 5, 5 denken, wo es heißt: "Dem Demütigen gibt Gott Gnade."

Als wir am Montagabend gemeinsam das Abendmahl unterhielten und die dienenden Brüder aus verschiedenen Ländern und Rassen vorne um den Tisch standen und das Brot brachen, überkam einem solch ein frohes Gefühl **"Verbunden in Christus"**. Wie schön wird es doch einmal sein, wenn Jesu Worte aus Lukas 12, 37 in Erfüllung gehen werden, wo es heißt: "Selig sind die Knechte, die der Herr, so er kommt, wachend findet. Wahrlich ich sage euch: Er wird sich aufschürzen und wird sie zu Tische setzen und vor ihnen gehen und ihnen dienen." Diesem großen Moment kommen wir mit jedem Tag näher. Daß wir doch wachend erfunden werden könnten!

Die Sommerbibelschule bei uns und auch an den folgenden Orten wie Cragmile, Delia und Morrin, konnte erfolgreich durchgeführt werden. Es waren auch in diesem Jahr willige Geschwister da, dem Herrn darin zu dienen. Der gute Same des Wortes Gottes durfte wieder in viele Kinderherzen gestreut werden. Der Herr wird seinen Segen dazu schenken, wie er es in seinem Worte verheißen hat. Montag abend waren die Geschwister H. Pauls, Hillsboro, und M. B. John mit seiner Frau in unserer Mitte. Br. Pauls berichtete manches von der Generalkonferenz und die Geschwister M. B. John teilten uns so manches aus ihrer Arbeit daheim in Indien mit. Br. John sagte unter anderem: "Ob die Missionare hier sind, das heißt hier bei uns in Indien oder nicht, wir hören des Herrn Stimme und wollen ihm folgen. Ueber das Gebet sagte er folgendes: "Viel beten gibt viel Kraft, weniger beten — weniger Kraft, gar nicht beten, keine Kraft." Das gilt auch für das Geben: Mehr geben, mehr Segen, weniger geben, weniger Segen, nichts geben, kein Segen. Unser Pastor wünschte den Geschwistern im Namen der Gemeinde, Gottes Beistand und Segen auf ihrer weiteren Reise, auch in der Arbeit in den Gemeinden daheim.

Sonntagmorgen, den 31. August 1975, hatten wir "Sundayschool promotion". Es gereichte uns zur Freude zu sehen, wie die Klassen eine nach der andern in den Saal kamen und für uns mehrere gut eingeübten Lieder. Br. Frank Braun, unser Sonntagsschulsuperintendent las zur Einleitung Joh. 21, 15—18 und führte aus: "So wie der Herr Jesus einem Petrus half und ihn wiederherstellte, so hat er sich auch unserer Sonntagsschulklassen angenommen und sie sind gewachsen, was uns sehr dankbar stimmt." Von der in diesem Jahr austretenden Klasse brachten folgende vier Schüler: Rosalie Berg, Lenora Walde, Ernest Plett und Charles Pätkau, Zeugnisse von dem, was ihnen die Sonntagsschule gewesen ist. Es war erfreulich anzuhören, wie der Herr die Seinen schon von Kindheit an führt. Jeder Schüler der austretenden Klasse, es waren neun, erhielt eine Bibel. Unser Pastor, Br. J. P. Doerksen, wandte sich nun an die Schüler und las Josua 1, 8, wo es heißt: "Und laß das Buch dieses Gesetzes nicht von deinem Munde kommen, sondern betrachte es Tag und Nacht, auf daß du haltest und tuest allerdinge nach dem, was darin geschrieben steht, alsdann wird es dir gelingen in allem, was du tust, und wirst weise handeln können." Auch andere lehrreiche Schriftstellen aus den Sprüchen las er ihnen vor. Dann, besonders zur austretenden Klasse gewandt, sagte er: "Wir sind nicht da, um müßig zu sein, nein, wir sollen ein Zeugnis sein, für den Herrn wirken, blühen und fruchtbar sein." Zuletzt: "Wir als Gemeinde wollen unsere Sonntagsschüler und Lehrer auf Gebetshänden tragen, wenn sie nun wieder ein neues Jahr beginnen. Der Herr wird es segnen."

Abends versammelten wir uns wieder und hörten Berichte über die Generalkonferenz von den Brüdern, die als Delegierte dabei waren. Danach unterhielten wir das heilige Abendmahl. Die Brüder J. P. Doerksen und B. Afflick dienten. Es war ein wohlbesetzter und segensreicher Sonntag. Zum nächsten Sonntag, den 7. September, ist uns ein Musik- und Gesangabend versprochen, geleitet von Br. H. Peters, Lehrer an der Hepburn-Bibelschule, wozu jedermann willkommen ist.

Die Erntezeit hat hier begonnen, aber leider fehlt es am richtigen Erntewetter, doch der Herr, der uns wieder solch eine reiche Ernte wachsen ließ, wird uns auch Gelegenheit geben, dieselbe einzubringen; ihm wollen wir vertrauen.

Grüßend, H. W. Berg

Die Universität kommt ins Haus

Fernkurse in deutscher Sprache

Schneesturm und Regen, unzuverlässige Babysitter oder unzumutbare Entfernungen machen es oft zum Problem, Abendkurse an einer Universität zu besuchen. Der gute Plan wird aufgeschoben und schließlich ganz aufgegeben. Doch sind alle diese Probleme längst gelöst: die Universität kommt ins Haus. Zwar nicht mit akademischen Siebenmeilenstiefeln, dafür aber mit Tonband, Text und Studienmaterial.

Dieses Verfahren ist seit einigen Jahren von der Universität Waterloo entwickelt und erprobt worden. Von Labrador bis British Columbia, in Goose Bay oder in Moncton, überall sitzen im Winter Studenten zu Hause und absolvieren die verschiedensten Kurse, die nach erfolgreich abgelegtem Examen voll auf ein Universitätsstudium angerechnet werden.

Auch Kurse zur deutschen Literatur und Kultur werden angeboten, einer davon ganz auf deutsch, der seine Studenten bereits überzeugt und begeistert hat. "The course is fascinating but I can't work so hard any more since the

horses are out," schrieb eine Studentin im März von einer Farm in Nord-Ontario. Trotz Pferden und Farmarbeit schickte sie aber weiterhin ihre Aufsätze — die in der jeweiligen Muttersprache geschrieben werden können — termingerecht ein.

Professor Brude-Firnau korrigiert und zensiert die Arbeiten, spricht die notwendigen Erklärungen auf ein Band und läßt dann alles an den Studenten zurückgehen, der nie das Gefühl hat, mit dem Kursus ganz alleingelassen zu sein oder im Material "einzufrieren". Eilige Probleme können durch ein R-Gespräch direkt mit dem "Correspondence Centre" gelöst werden.

Was bietet nun dieser deutschsprachige Kursus? Hier wird die seit 1945 entstandene Literatur gelesen und diskutiert, die mit Werken von Brecht, Böll, Grass und vieler anderer bekannt geworden ist. Diese Texte werden im Zusammenhang mit den sozialen und politischen Erscheinungen ihrer Zeit gesehen: So lebt in Borcherts Schauspiel die unmittelbare Nachkriegszeit wieder auf, der von Krieg und Mitmenschen geschundene Heimkehrer. Max Frisch demonstriert dagegen die Schicksalsblindheit des technikgläubigen Zeitgenossen, und Dürrenmatt lächelt bitter über die Korruption einer ganzen Gemeinde, die der Allgewalt des Geldes nicht widerstehen kann. Aus Siegfried Lenz' Hörspiel schallt das gedankenlose Lachen einer Ueberflußgesellschaft, die sich noch angesichts der drohenden Katastrophe amüsieren will. Mit Brechts **Galilei** wird die Frage nach Verpflichtung und Schuld des Wissenschaftlers gestellt. Ingeborg Bachmann, im **Guten Gott von Manhattan**, klagt andrerseits über die Unvereinbarkeit von Liebe und normaler bürgerlicher Existenz.

Führt all dies nun fort aus der eigenen Gegenwart, ist die Beschäftigung mit Literatur nicht ein subtiler Eskapismus? "Ganz im Gegenteil", meint Prof. Brude-Firnau, "Literatur ermöglicht es vielmehr, unsere Zeit und ihre vom Menschen geschaffenen Schwierigkeiten zu durchschauen. Auf ernste oder humorvolle Weise zeigt sie den individuellen Menschen, nicht einen partiellen, statistischen oder zur bloßen Funktion degradierten Zeitgenossen, wie er uns heute so oft in einseitigen Untersuchungen entgegentritt.

Literatur erkennt den unauswechselbaren Menschen, mit all seinen Möglichkeiten und Schwächen, in seiner Gier und seiner Größe. Und von dieser Perspektive her durchleuchtet sie die Zeit, führt sie zum besseren Verständnis unserer eigenen Fragen und Aengste. Sie artikuliert, was nicht in den Zeitungen steht:

"Dies ist unsere Freiheit
die richtigen Namen nennend
furchtlos
mit der kleinen Stimme

so hat Hilde Domin die emazipatorische Wirkung der Literatur einmal benannt."

Gerade der Bezug auf unsere Gegenwart, die Bedeutung der Literatur zwischen Wissenschaft und Politik wird in diesem Kursus betont. Songs und Ausschnitte aus Theateraufführungen, die Stimmen einzelner Autoren sowie Musikbeispiele unterbrechen und beleben den Vortrag. Und wer noch ganz nebenbei sein Deutsch aufbessern will, der ist hier ebenfalls gut beraten.

Alle Anfragen sind zu richten an:

Correspondence Dept.
University of Waterloo
Waterloo, Ont.

Informationsdienst der IMO

Liste 44

2259. Bergen, Heinrich, 12. August 1904, Landskrone/Saporoschje.

Eingetroffen am 23. Juli 1975 aus Mikudok, Karaganda. Adresse: 4750 Unna-Massen-Nord, Auf der Tüte 17.

2260. Buller, Johann, 4. April 1922, Chortitza/Omsk. 2261. Buller, Susanna/Unrau, 4. August 1923, Altijski Kray. 2262. Buller, Heinrich, 24. Januar 1959, Dewjaterekowka. 2263. Buller, Susanne, 1. August 1960, Dewjaterekowka. 2264. Buller, Peter, 9. März 1963, Dewjaterekowka. 2265. Buller, Helene, 5. September 1967, Alma Ata.

Eingetroffen am 16. Juli 1975 aus Vöru, Estland. Adresse: 4750 Unna-Massen-Nord, Auf der Tüte 80, IV.

2266. Derksen, Heinrich, 28. November 1931. 2267. Derksen, Helene/Warkentin, 2. September 1933, Omsk. 2268. Derksen, Irene, 15. Januar 1960, Krasnoturinsk/Swerdlowsk. 2269. Derksen, Helene, 7. Januar 1961, Krasnoturinsk/Swerdlowsk. 2270. Derksen, Lili, 24. Mai 1962, Krasnoturinsk / Swerdlowsk. 2271. Derksen, Margarete, 13. Februar 1964, Krasnoturinsk/Swerdlowsk. 2272. Derksen, Heinrich, 11. Dezember 1965, Krasnoturinsk/Swerdlowsk. 2273. Derksen, Marichen, 7. April 1969, Krasnoturinsk/Swerdlowsk. 2274. Derksen, Viktor, 8. Oktober 1974, Krasnoturinsk/Swerdlowsk.

Eingetroffen am 18. Juli 1975 aus Krasnoturinsk/Swerdlowsk. Adresse: 4750 Unna-Massen-Nord, Auf der Tüte 130, II.

2275. Dick, Demitri, 17. April 1941, Lisanderge/Walga. 2276. Dick, Justina/Kasper, 27. Juli 1915, Barongar/Krim. 2277. Dick, Jakob, 21. Oktober 1956, Makina/Kasachstan.

Eingetroffen am 17. Juli 1975 aus Dschambul/Kas. Adresse: 4750 Unna-Massen-Nord, Auf der Tüte 81, II.

2278. Klassen, Franz, 29. Juni 1934, Neuendorf/Sap. 2279. Klassen, Anna/Dyck, 1. Februar 1932, Rosenbach, Sap. 2280. Klassen, Helene, 28. Mai 1959, Alma Ata. 2281. Klassen, Margarete, 1. Juli 1963, Alma Ata. 2282. Klassen, Heinrich, 2. August 1964, Alma Ata. 2283. Klassen, Maria, 25. Januar 1967, Krasnadaski. 2284. Klassen, Peter, 18. Dezember 1969, Zesis, Lettland.

Eingetroffen am 23. Juli 1975 aus Zesis, Lettland. Adresse: 4750 Unna-Massen-Nord, Auf der Tüte 73, III.

2285. Langemann, Johann, 26. Oktober 1926, Friedensfeld, Nikoliawka. 2286. Langemann, Maria/Voth, 10. Juli 1927, Friedensfeld, Nikoliawka. 2287. Langemann, Peter, 31. August 1955, Kirowsk Obl. 2288. Langemann, Anna, 23. Juli 1957, Karakte/Karaganda. 2289. Langemann, Hans, 13. Oktober 1959, Karakte/Karaganda. 2290. Langemann, Jakob, 7. März 1962, Karakte/Karaganda. 2291. Langemann, Agnes, 10. Juli 1966, Kirgisien/Kas.

Eingetroffen am 17. Juli 1975 aus Kiviöle, Estland. Adresse: 4750 Unna-Massen-Nord, Auf der Tüte 102, IV.

2292. Olfert, Jakob, 7. Mai 1928, Orenburg. 2293. Olfert, Justina/Esau, 17. November 1928, Orenburg. 2294. Olfert, Helene, 24. November 1949, Orenburg. 2295. Olfert, Katharina, 9. September 1953, Orenburg. 2296. Olfert, Peter, 22. Februar 1955, Orenburg. 2297. Olfert, Hans, 24. Mai 1957, Orenburg. 2298. Olfert, Anna. 8. Juni 1959, Iwanowka/Frunse. 2299. Olfert, Maria, 20. Februar 1961, Iwanowka/Frunse. 2300. Olfert, Elisabeth, 18. August 1962, Iwanowka/Frunse. 2301. Olfert, Heinrich, 14. Februar 1965, Iwanowka/Frunse. 2302. Olfert, Lydia, 9. April 1967, Iwanowka/Frunse. 2303. Olfert, Walter, 13. September 1971, Kiviöle, Estland.

Eingetroffen am 9. Juli 1975 aus Kiviöle, Estland. Adresse: 4750 Unna-Massen-Nord, Auf der Tüte 126, II.

2304. Penner, Helmut, 16. Juli 1933, Nikolaital/Danjep. 2305. Penner, Katharina/Janzen, 4. Februar 1939, Rosenbach, Saporoschje. 2306. Penner, Lili, 18. April 1960, Tolkarjwka/Kas. 2307. Penner, Frieda, 28. Mai 1961, Tolkarjwka/Kas. 2308. Penner, Heinrich, 7. Februar 1965, Tolkarjwka/Kas. 2309. Penner, Olga, 13. November 1966, Tolkarjwka/Kas. 2310. Penner, Willi, 29. August 1968, Tolkarjwka/Kas. 2311. Penner, Helene, 16. Januar 1971, Tolkarjwka/Kas. 2312. Penner, Peter, 19. Mai 1973, Tolkarjwka/Kas. 2313. Penner, Susanna, 1. August 1975, Göttingen, BRD. 2314. Penner, Suanna/Peters, 27. August 1904, Chutor Lubimowka. 2315. Penner, Willi, 23. Februar 1935, Nikoliatal/Dnjept. 2316. Penner, Harry, 4. Januar 1942, Nikoliatal/Dnjept.

Eingetroffen am 28. Juli 1975 aus Tokarjwka/Kar. Adresse: 4750 Unna-Massen-Nord, Auf der Tüte 72, I.

2317. Peters, Katharina/Rempel, 23. Juli 1886, Schönendorf/Dnjep. Adresse: 4750 Unna-Massen-Nord, Auf der Tüte 117, III.

2318. Regehr, Peter, 30. November 1903, Lichtenau/Ukr.

Eingetroffen am 19. Juli 1975 aus Nowo-Palowka/Frunse. Adresse: 475 Unna-Massen-Nord, Auf der Tüte 121, III.

2319. Rempel, Luise/Bartel, 29. Februar 1904, Gnadenfeld/Sap. 2320. Rempel, Heinrich, 18. Juni 1941, Alexanderkrone/Sap.

Eingetroffen am 4. August 1975 aus Osakarowka/Karaganda. Adresse: 4750 Unna-Massen-Nord, Auf der Tüte 81.

2321. Sawadsky, Wilhelm, 4. Januar 1927, Kuterlja/Orenburg. 2322. Sawadsky, Maria/Dyck, 3. April 1928, Eschalka/Orenburg. 2323. Sawadsky, Maria, 6. Mai 1953, Kuterlja/Orenburg. 2324. Sawadsky, Helena, 30. Oktober 1954, Kuterlja/Orenburg. 2325. Sawadsky, Lydia, 9. September 1956, Kuterlja/Orenburg. 2326. Sawadsky, Anna, 21. Dezember 1957, Kuterlja/Orenburg. 2327. Sawadsky, Willi, 30. Juli 1959, Leninapol/Kirg. 2328. Sawadsky, Frieda, 26. November 1960, Leninapol/Kirg. 2329. Sawadsky, Leonhard, 13. Januar 1962, Leninapol/Kirg. 2330. Sawadsky, Elvina, 11. Oktober 1963, Leninapol/Kirg. 2331. Sawadsky, Rudolf, 17. Januar 1965, Leninapol/Kirg. 2332. Sawadsky, Eduard, 1. Mai 1967, Leninapol/Kirg. 2333. Sawadsky, Boris, 10. Oktober 1969, Leninapol/Kirg. 2334. Sawadsky, Harry, 25. März 1970, Kiviöli, Estland. 2335. Sawadsky, Peter, 29. Mai 1971, Kiviölli, Estland. 2336. Sawadsky, Lina, 30. März 1973, Kiviöli, Estland.

Eingetroffen am 1. August 1975 aus Kiviöli, Estland. Adresse: 4750 Unna-Massen-Nord, Auf der Tüte 114, I.

2337. Schellenberg, Leopoldine/Hamm, 12. März 1910, Nikalaipol/Sap. 2338. Schellenberg, Leonora, 31. August 1935, Nikalaipol/Sap.

Eingetroffen am 11. Juni 1975 aus Riga, Lettland. Adresse: 4750 Unna-Massen-Nord, Auf der Tüte 24, II.

2339. Sudermann, Anton, 30. September 1902, Neuendorf/Sap. 2340. Sudermann, Maria/Pankratz, verw. Berg, 30. November 1912, Friedensfeld/Nik. 2341. Sudermann, Maria, 9. Juli 1926, Neuendorf/Sap.

Eingetroffen am 19. Juli 1975 aus Dschetesaj/Kas. Adresse: 4750 Unna-Massen-Nord, Auf der Tüte 59, III a.

2342. Unrau, Anna, 4. April 1921, Tatjanowka/Altij.

Eingetroffen am 31. Juni 1975 aus Vöru, Estland. Adresse: 4750 Unna-Massen-Nord, Auf der Tüte 56.

2343. Warkentin, Johann, 1939, Nikolaowsk/Ural. 2344. Warkentin, Lidia/Riesen, 1938, Friedensfeld/Ural. 2345. Warkentin, Johann, 1962, Kant, Kirg. 2346. Warkentin, Woldemar, 1964, Kant, Kirg. 2347. Warkentin, Helene, 1969, Kant, Kirg.

Adresse: 4750 Unna-Massen-Nord, Auf der Tüte 77, I.

2348. Warkentin, Maria/Peters, 14. Januar 1918, Zentral/Verunjsch. 2349. Warkentin, Peter, 1. August 1950, Prokopjewsk/Sibirien.

Eingetroffen am 17. Juli 1975 aus Prokopjewsk / Kemerow. Adresse: 4750 Unna-Massen-Nord, Auf der Tüte 117, III.

(Die Liste wird fortgesetzt)

Martens & Dennehy
Deutschsprechende Rechtsanwaelte
Advokaten und oeffentliche Notare
608 Somerset Place,
294 Portage Ave.
WINNIPEG 1, MAN.
Telefon: 942-7247

POSTAGE PAID IN WINNIPEG

Aus aller Welt

(Fortsetzung von Seite 13—4)

Der Wortlaut aller Abmachungen zeigt nun tatsächlich, daß die deutsche Seite bei den Verhandlungen das Prinzip konsequenter Gegenseitigkeit nicht durchzusetzen vermochte. Es besteht zwar nach der Wiener Vertragsrechtskonvention kein Zweifel, daß es sich bei dem "bilateralen Protokoll", das die Ausreise von Deutschen behandelt, ebenso um eine völkerrechtlich bindende Abmachung handelt wie bei den Abkommen über die finanziellen Leistungen Bonns. Doch sind Leistung und Gegenleistung nicht in ein und demselben Vertragstext enthalten, sondern in vertragsrechtlichen Formen von zumindest unterschiedlicher Verbindlichkeit.

Dies kann nach den Erfahrungen im Völkerrecht zur Folge haben, daß Polen die für die nächsten vier Jahre in Aussicht genommene Ausreise von 125 000 Deutschen verzögert oder stoppt, ohne daß die Bundesrepublik für ihre Zahlungen ein Zurückhaltungsrecht geltend machen könnte, das auf demselben Abkommen beruht. Die beiden Leistungen sind in keine Beziehung zueinander gebracht.

— Bundeskanzler Schmidt wird im Laufe der nächsten 14 Tage mit CDU-Chef Kohl zu einem Gespräch über aktuelle politische Fragen zusammentreffen. Dabei sollen jedoch nicht die heftig umstrittenen Finanzbeschlüsse des Kabinetts, sondern die am 7. August in Bonn paraphierten deutsch-polnischen Vereinbarungen im Mittelpunkt stehen.

Wie Regierungssprecher Bölling mitteilte, war die Aussprache schon vor den Sommerferien verabredet. Schmidt legt offenbar Wert darauf, in der Frage der Milliardenleistung an Polen mit der Opposition zu einer Abstimmung zu kommen. Die Ostpolitik dürfte auch im Zusammenhang mit Kohls bevorstehender Moskau-Reise eine Rolle spielen.

* * *

UdSSR — Zum Fernbleiben der Sowjets bei der Unterzeichnung des Sinai-Abkommens zwischen Aegypten und Israel schreibt das in Zürich erscheinende Blatt "Die Tat":

Damit macht Moskau böse Miene zum guten Spiel Henry Kissingers und läßt den ägyptischen Präsidenten Sadat ausdrücklich die schlechte Laune spüren. Die Ablösung des sowjetischen Einflusses am Nil durch den amerikanischen, der durch die von Sadats dringend benötigten offiziellen und privaten Investionskredite unterbaut und ergänzt werden dürfte, wird Sadat übelgenommen. Man will trotz Helsinki, trotz der amerikanisch-sowjetischen Entspannungsdiplomatie offen zeigen, daß man sich hintergangen fühlt und nicht gewillt ist, den seit den fünfziger Jahren errungenen Einfluß in der einst für Moskau verschlossenen arabischen Welt wieder zu verlieren. Darum macht man sich die palästinensischen Terroristen Arafats zu Freunden und liefert ihnen Waffen, darum ermuntert man auch Syrien in seiner Ablehnung des Sinai-Abkommens.

* * *

China — Das kambodschanische Staatsoberhaupt Prinz Norodom Sihanouk wird vermutlich in der nächsten Woche zum ersten Mal seit der kommunistischen Machtübernahme im April dieses Jahres nach Phnom Penh reisen. Chinas Ministerpräsident Tschou En-lai gab in Peking ein Abschiedsbankett, das der Prinz erwiderte. Sihanouk beendet damit sein fünfjähriges Exil in der chinesischen Hauptstadt.

* * *

Aegypten — Aegyptens Präsident Sadat hat der Sowjetunion "gemeinste Provokation" und den Versuch vorgeworfen, die arabische Welt zu spalten. In einer Rede vor der gemeinsamen Versammlung des ägyptischen Parlaments und der Führung der Einheitspartei kritisierte Sadat damit die Weigerung Moskaus, an der in Genf erfolgten Unterzeichnung des zweiten ägyptisch-israelischen Sinai-Abkommens teilzunehmen. Er warf der Sowjetunion vor, sie habe mit der Bekanntgabe ihrer Entscheidung an die syrische Regierung Zwietracht säen wollen. Auch die USA hatten nach Bekanntgabe der Moskauer Haltung nicht an der Zeremonie in Genf teilgenommen.

In seiner Rede sagte Sadat: "Ich bin traurig über meine Brüder in Damaskus", weil der syrische Außenminister Khaddam mit einem antiägyptischen Memorandum durch die arabischen Länder reisen wolle. Sadat äußerte sich enttäuscht über den syrischen Staatschef Assad, der den ägyptischen Vizepräsidenten Mubarak, der ihn über das Abkommen unterrichten wollte, nicht empfangen hatte.

Wegen seiner Bindung an Syrien, so sagte der ägyptische Präsident, habe er einen Friedensvertrag abgelehnt, obwohl er dafür ganz Sinai zurückerhalten hätte. Für die Beendigung des Kriegszustandes habe Israel ihm zwei Drittel der Sinai-Halbinsel angeboten.

Sadat versicherte, Kairo werde seine Verpflichtungen gegenüber den Verbündeten weiter erfüllen, betonte aber gleichzeitig, er werde den eingeschlagenen Weg auch gegen Widerstand im arabischen Lager weiterverfolgen.

In der syrischen Presse wurde Sadat persönlich angegriffen. Das Organ der Regierungspartei "Al Baath" bezeichnete es als "schändlich", daß Sadat grundlos und ohne echten Gewinn Tausende von im Oktoberkrieg gefallenen arabischen Soldaten verraten habe. Einhellig ablehnend kommentierte auch die jordanische und libanesische Presse das neue Abkommen.

Die Forderung Syriens nach einem weiteren Rückzug Israels von den Golan-Höhen hat der israelische Ministerpräsident Rabin in einem Interview mit der Zeitung "Jedioth Acharonoth" zurückgewiesen. Auf den Golan-Höhen gebe es "höchstens" eine Möglichkeit für "kosmetische Korrekturen", an ein Entflechtungsabkommen sei jedoch kaum zu denken. Ein Rückzug könne lediglich im Zusammenhang mit einem Friedensvertrag erfolgen.

* * *

Libanon — Schießereien und Entführungen haben in den letzten Tagen wieder die Aufmerksamkeit auf Libanon gelenkt, wo sich die Spannungen zwischen Moslems und Christen vor allem in Beirut und Tripoli erneut in gewaltsamen Aktionen entluden. In der Nacht zum 5. September wurden zehn Soldaten der Armee bei einem Raketenangriff auf ihre Kaserne in Tripoli verletzt, etwa 40 Geschäfte wurden durch Explosionen zerstört. Wer hinter den Anschlägen steht, ist den Behörden nicht bekannt. In den Straßen der Stadt patroullierten bewaffnete Anhänger rivalisierender religiöser Gruppen. Im übrigen Libanon beruhigte sich die Lage nach tagelangen Unruhen.

Religiöse und damit auch politische Bindungen sind in diesem Land gewöhnlich stärker als Patriotismus, die Milizen sind daher aus dem politischen Leben nicht wegzudenken. Bewaffnete Guerillas und Freikorps unterschiedlicher Politischer Färbung haben bei erbitterten Zusammenstößen in diesem Jahr bisher etwa dreitausend Menschen getötet, Viele Politiker fordern das Verbot der Privatarmeen, doch diese haben die Macht und gegen sie kann keine Politik gemacht werden.

BESTELLZETTEL

THE CHRISTIAN PRESS
159 Henderson Highway
Winnipeg, Man. R2L 1L4

Ich bestelle hiermit bis zur ausdruecklichen Abbestellung die
„Mennonitische Rundschau" bis Ende des Jahres 1975 $6.00
☐Alter Leser ☐Neuer Leser (Bitte anmerken)
Name und gegenwaertige Adresse:

.....

.....

Bei Adressenaenderung unbedingt auch die alte Adresse angeben.

.....

.....

Es nimmt etwa drei Wochen, Aenderungen auszufuehren.

Entfliehe dem kommenden **Winter** — Touren.

Geh' nach SÜDEN!

- **Sued—Pacific —**
  30 Tage, Abfahrt 22. Januar. Sieh Hawaii, Fiji, Australien, Neu-Seeland und Tahiti.
- **Bibellaender —**
  10 Tage, Abfahrt 29. Feb. Sieh Aegypten, Jordanien und Israel.
- **Vier Kontinente —**
  21 Tage, Abfahrt 29. Maerz—Brasilien, Afrika, Israel und Griechenland.
- **Bus Touren —**
  von Winnipeg nach den mittleren USA/Mexiko—California—Florida und den oestlichen Staaten. Fuer jedes Gebiet ein separater Reiseplan.

Senden sie den Abschnitt um weitere Einzelheiten ein.

MENNO TRAVEL SERVICE
851 Henderson Hwy.
Winnipeg, R2K 2L4

Name .....

Adresse .....

.....

Einzelheiten ueber: .....